36. Jahrgang. Dienstag, 3. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19904. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Eine Stimme aus der Türkei für die Militärvorlage.

Wie bereits kurz telegraphisch erwähnt worden ist, hat jetzt auch in dem neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“ der in türkischen Diensten stehende Generalmajor a. D., jetzige türkische Generallieutenant v. d. Goltz-Pascha, seine Stimme für die Erhöhung der Friedenspräsenzziffer erhoben. v. d. Goltz ist derselbe Offizier, der schon in seiner im Jahre 1877 erschienenen Schrift: „Léon Gambetta und seine Armeen“ die Abkürzung der Dienstzeit empfohlen hatte, zu dem Zwecke, die Ausbildung aller Dienstpflichtigen zu ermöglichen. Schon diese Erinnerung ist charakteristisch. Frhr. v. d. Goltz hat damals aus dem activen Dienst ausscheiden müssen, weil die leitenden militärischen Kreise die zweijährige Dienstzeit für unzulässig erachteten. Heute hat er die Genugthuung, daß die Regierung sich derselben Häresie schuldig macht, wegen der er 1877 seine Stellung aufgeben mußte. Auch Herr v. d. Goltz predigt jetzt von der Türkei aus die Nothwendigkeit, die deutsche Armee der Zahl nach der französischen mindestens ebenbürtig zu machen. Denn, sagt er, Frankreich hat uns hinsichtlich der Wehrverfassung überflügelt.

„Obschon es mit der allgemeinen Wehrpflicht mehr als ein halbes Jahrhundert später begann, als Preußen, so hat es in dem seither verflossenen kurzen Zeitraum Deutschland in der Entwickelung dieser wichtigsten aller Einrichtungen des modernen Staats vom ersten Platz verdrängt und darin die Führung übernommen.“

Er, Goltz, beruft sich für diese Huldigung an die „Zahlenwuth“ auf den Grafen Moltke, der in der Denkschrift von 1868 darauf drang, die Luxemburger Affäre zu einem Kriege gegen Frankreich zu benutzen, weil „Frankreich dem norddeutschen Bunde nicht ebenbürtig“ sei. Frankreich werde zum Beginn des Krieges 250 000 Mann, der norddeutsche Bund aber 330 000 Mann haben.

„Es leuchtet ein, fuhr Graf Moltke fort, wie wichtig es ist, die Ueberlegenheit auszunutzen, welche wir gleich anfangs allein schon in den norddeutschen Kräften besitzen.“

Besonders glücklich erscheint uns die Anrufung der Autorität Moltkes gerade in diesem Falle nicht, denn bekanntlich wurde sein Rath damals nicht befolgt. Vollends unzutreffend aber ist der Vergleich zwischen der damaligen und der heutigen Lage deshalb, weil die behauptete numerische Ueberlegenheit der französischen Kriegsmacht zur Zeit noch gar nicht vorhanden ist. In der Begründung der Militärvorlage ist zu lesen:

„Die Rekrutenquote (Frankreichs) für 1890 beziffert sich auf rund 230 000 Köpfe. Diese Zahl überschreitet mithin die seiner Zeit für 1890 schätzungsweise ermittelte Rekrutenquote noch um rund 10 000 Mann und wächst damit die Zahl der — in 25 Jahrgängen — nach Abzug von 25 Procent Ausfall vorhandenen ausgebildeten Mannschaften auf rund 4 053 000 Mann.“

Mit anderen Worten: in 25 Jahren, d. h. im Jahre 1915 wird, wenn Frankreich — was es weder 1890 noch 1891 vermocht hat — jährlich 230 000 Rekruten einstellt, die befürchtete numerische Ueberlegenheit Frankreichs eingetreten sein. Aber wenn das auch jetzt schon der Fall wäre, der Vergleich mit der Lage von 1868 wäre auch dann nicht zutreffend. Im Jahre 1868 betrug die von Moltke behauptete Ueberlegengenheit des Norddeutschen Bundes ein ganzes Drittel der französischen Armee, während jetzt die angebliche Ueberlegenheit Frankreichs noch nicht ein Zehntel der deutschen Kriegsstärke betragen würde! Das Merkwürdigste aber ist folgendes. Ganz im Tone des Frhrn. v. d. Goltz heißt es in der Begründung der Militärvorlage:

„Das Uebergewicht, welches wir in der Vergangenheit der von uns zuerst eingeführten allgemeinen Wehrpflicht verdanken, ist geschwunden; wir sind in der Durchführung dieser Pflicht von unseren Nachbarstaaten überholt.“

Wird die Vorlage Gesetz, so sollen wir in 24 Jahren nicht nur ebensoviel, sondern noch 400 000 ausgebildete Mannschaften mehr haben als Frankreich. Dieser Forderung gegenüber constatiren wir, daß in keiner bisher dem Reichstage zugegangenen Vorlage — weder unter Roon, noch unter Kamecke, noch unter Bronsart v. Schellendorf, weder 1880, noch 1887, noch 1890 — jemals die Forderung erhoben worden ist, daß Deutschland eine gleich große oder gar eine stärkere Friedensarmee unterhalten müsse als Frankreich oder Rußland. Alle Verstärkungen des Heeres sind lediglich mit der Nothwendigkeit motivirt worden, den Abstand zwischen den zahlenmäßig größeren Armeen der Nachbarstaaten und der deutschen einigermaßen auszugleichen. Und noch in der Begründung der Vorlage von 1886/87 wurde ausdrücklich gesagt, die zweijährige Dienstzeit sei unmöglich, weil wir die numerische Ueberlegenheit der Gegner durch eine gute und gleichmäßig ausgebildete Truppe wett machen müßten. Jetzt werden die seit 20 Jahren maßgebenden Anschauungen mit einem Male auf den Kopf gestellt und die Militärverwaltung nimmt für die neue Auffassung dieselbe. Unfehlbarkeit in Anspruch, deren Anerkennung sie bis 1890 für das gerade Gegentheil dem Reichstage gegenüber gefordert hat.

Man wird es also dem Reichstage nicht verübeln können, wenn er nicht geneigt ist, solche plötzliche Schwenkungen mitzumachen und sich durch das Schreckbild einer in Folge des französischen Armeegesetzes von 1889 drohenden Ueberlegenheit des künftigen Gegners in's Bockshorn jagen zu lassen.

Fremdsprachigkeit der Schüler der niederen Schulen in Preußen 1891.

Bei der schulstatistischen Erhebung vom 25. Mai 1891, deren Ergebnisse sich in dem 120. Hefte der „Preußischen Statistik“ veröffentlicht finden, ist u. a. nach der Familiensprache der Schüler gefragt worden, und zwar war für jede Schule anzugeben, wie viel Schüler derselben in ihrer Familie nur deutsch, nur polnisch, polnisch und deutsch, nur littauisch, littauisch und deutsch, nur dänisch, dänisch und deutsch u. s. f., sprechen. Die Schulen, über welche sich die Erhebung erstreckte, waren die öffentlichen Volksschulen, die Privatschulen mit dem Lehrziele der Volksschule, die öffentlichen Knaben- und Mädchen-Mittelschulen u. s. w. und höheren Mädchenschulen, die Privatschulen mit einem über die Volksschule hinausgehenden Lehrziele, ferner die Seminarübungsschulen, die Blinden- und Taubstummen-Anstalten, sowie die Schulen in den Idiotenanstalten, die Rettungshaus- und die Waisenhausschulen. Mit Ausnahme der der Militärverwaltung unterstellten niederen Schulen war somit das niedere Schulwesen Preußens, soweit es für die schulpflichtige Bevölkerung in Frage kommt, in die Erhebung einbezogen. Abgesehen von dem schulpolitischen Interesse, welches für die Fremdsprachigkeit der Schüler besteht, hat deren Feststellung auch ein allgemein statistisches Interesse. Als Beitrag zur Statistik der Nationalitäten in Preußen mögen deshalb die Hauptergebnisse dieser Erhebung in Nachstehendem mitgetheilt werden.

Die Gesammtzahl der Schüler der vorbezeichneten Schulveranstaltungen (ausschließlich der Taubstummenanstalten stellte sich am 25. Mai 1891 auf 5 184 282; hiervon sprachen nur das Deutsche als Familiensprache 4 528 336; 655 947 Kinder oder rund $12^{2}/_{3}$ Proc. sprachen in ihrer Familie entweder nur eine nicht deutsche Sprache oder auch eine solche und die deutsche, und zwar sprachen

	ausschließlich	und deutsch
polnisch . . .	495 023	78 666
kassubisch . . .	3 565	344
littauisch . . .	12 665	6 891
wendisch . . .	10 488	3 094
sonst slawisch .	11 073	1 540
dänisch . . .	23 303	1 883
friesisch . . .	2 762	368
wallonisch . .	1 546	74
onst nicht deutsch	1 030	1 632
zusammen	561 455	94 492

Im Jahre 1886 waren gleichartige Ermittelungen veranstaltet. Damals wurden unter 5 082 252 Schülern 655 573 mit ausschließlich oder theilweise nicht deutscher Familiensprache angegeben. Darnach hätte im ganzen die Verbreitung der Fremdsprachigkeit unter den Schülern im Vergleiche zur Anzahl derselben einen Rückschritt gemacht; denn diese erhielt einen (im Verhältnisse zur Zunahme der Bevölkerung übrigens niedrigen) Zuwachs von 2,008 Proc, jene nur einen solchen von 0,057 Proc. Trennt man, wie in obigen Zahlenreihen, die Schüler nach dem ausschließlichen oder gemischten Gebrauche der fremden Sprache, so wird der Rückgang der Fremdsprachigkeit noch deutlicher; denn 1886 sprachen noch 563 729 Schüler in ihrer Familie ausschließlich eine nicht deutsche Sprache, 1891 aber nur 561 455, während sich einer fremden und der deutschen Sprache damals 91 844, jetzt dagegen 94 492 Kinder bedienten. Der Rückgang der Fremdsprachigkeit ergiebt sich auch im einzelnen: es sprachen in ihrer Familie nur polnisch: (Polen, Masuren und Kassuben zusammen) 1886: 503 064, 1891 aber nur noch 498 588, dagegen polnisch und deutsch 1886: 72 740, 1891 aber 79 010 Kinder. Hierbei sind alle polnisch Sprechenden, die Evangelischen im Posenschen wie die oberschlesischen Posen, die Kassuben und die Masuren gleichmäßig als Schüler polnischer Zunge gezählt; denn nur das Sprachidiom war das unterscheidende Merkmal für die vorliegende Zusammenstellung. Es sprachen ferner nur dänisch 1886: 24 651, 1891: 23 303, dagegen dänisch und deutsch 1886: 1627, 1891: 1883; also ein Rückgang auch in der dänischen Schulbevölkerung.

Eine Ausnahme hiervon machen in gewissem Sinne die Wenden und die „sonstigen Slawen“. Bei jenen ist wenigstens die Zahl der in der Familie ausschließlich wendisch sprechenden Kinder von 9961 auf 10 488 gestiegen, diejenige der wendisch und deutsch sprechenden allerdings von 4419 auf 3094 gefallen, eine Erscheinung, die möglicherweise bloß auf der Auffassung der berichtenden Behörden beruht; wendisch und wendisch und deutsch redende Kinder wurden 1886 überhaupt 14 380, 1891 dagegen nur 13 582 gezählt. Bei den „sonstigen Slawen“ ist ebenfalls eine kleine Vermehrung eingetreten.

Selbstverständlich lernen alle diese fremdsprachigen Kinder in der Schule die deutsche Sprache und werden dieser hinlänglich mächtig, so daß beispielsweise in den Kreisen mit polnisch sprechender Bevölkerung evangelischen Bekenntnisses der Confirmandenunterricht fast ausschließlich in der deutschen Sprache ertheilt wird.

Der zukünftige Krieg von 189—.

London, 31. Dezember.

Seitdem in der erdichteten „Schlacht bei Dorking“ den Engländern die Gefahren eines zukünftigen feindlichen Einfalles in Großbritannien vorgeführt wurden, haben englische Journalisten diese Methode wiederholt auf andere Länder und deren Zukunftskriege angewandt. Niemals aber ist dies in so großartigem Maßstabe geschehen, wie in dem soeben bei W. Heinemann erschienenen Werke „The Great War of 189—; a Forecast“. (Der große Krieg von 189—; ein Voranschlag.) Auf 308 Seiten wird darin der kommende europäische Weltkrieg vollständig ausgekämpft, und zwar an der Hand von „telegraphischen“ Berichten, die zwar nie auf den Draht gelangten, aber immerhin von anerkannten Special-Bericht erstattern, wie Oberst Maurice, Capitän Maude, Archibald Forbers, Ch. Lowe, Ch. Murray und F. Scudamore, abgefaßt wurden. Karten und Zeichnungen aller Art erläutern die Schlachten zu Wasser und zu Lande; wir sehen, wie bei Alexandrowo Deutsche mit Russen bei elektrischem Lichte handgemein werden, wie in der Schlacht bei Sardinien das französische Panzerschiff Admiral Baudin von dem Polyphemus in den Grund gebohrt und wie die Festung Varna von einem lenkbaren Luftballon aus beschossen wird. Man mag mit dem angeblichen Ursprunge dem muthmaßlichen Hergang und den Ergebnissen des Krieges nicht einverstanden sein: aber es liest sich äußerst spannend und giebt vor allen Dingen einen Begriff von der Form, die der Weltkrieg in den Köpfen erfahrener Beobachter annehmen dürfte. Ihnen zufolge beginnt der Tanz in Bulgarien mit einem Versuche, den Fürsten Ferdinand zu ermorden; alle europäischen Nationen schließen sich nach und nach dem Dreibunde gegen Rußland und Frankreich an, zumal England, das durch seine Flotte die Nordsee und das Mittelmeer beherrscht, Dänemark zur Neutralität zwingt, die Vereinigung der russischen und französischen Flotte verhindert, die Franzosen in der Seeschlacht bei Sardinien besiegt und letztere außerdem durch Australien in Neu-Caledonien bedroht. Nebenbei schlägt es noch die Mahdisten aufs Haupt, die den Abzug der englischen Truppen aus Cairo zu einem Einfall in Aegypten benutzen wollten, und läßt in Asien die Festung Herat durch einen jungen englischen Offizier siegreich gegen die Russen vertheidigen. Der Streit schließt mit einer allgemeinen Erschöpfung. Zwischen Deutschen und Franzosen, die sich von den Russen verrathen glauben, bleibt es wie vor dem Kriege; gegen Rußland wird als Pufferstaat ein selbständiges Königreich Polen errichtet; die Russen müssen aus Afghanistan abziehen und die Franzosen haben Sierra Leone, das sie während des Krieges besetzten, zu räumen, die Verbrechercolonie in Neu-Caledonien abzustellen und die Fischereifrage von Neufundland endgiltig zu erledigen. Die Lorbern des Krieges werden hauptsächlich England zu Theil; Deutschland schlägt zwar die Russen gründlich, wird aber nach einem voreiligen Vorstoß gegen Paris wieder hinter die Vogesen zurückgedrängt. In dem obigen Buch treten die Engländer in den Kampf ein, um Rußland an der Vernichtung der Bulgaren von Varna aus zu verhindern; der im Amte befindliche Lord Salisbury rechtfertigt damit im Oberhause die Weisungen, die er der englischen Flotte gegeben, und Lord Rosebery, als Oppositionsführer, stimmt ihm bei; und daraufhin wird Lord Wolseley nach Konstantinopel gesandt, der mit Sir Evelyn Wood die Russen bei Kosluji schlägt. Sehr hübsch ist u. a. die Aufregung in Paris nach der Kriegserklärung beschrieben; der Pöbel reißt der Statue der Stadt Straßburg auf der Place de la Concorde die Trauerhülle ab und nöthigt den bekannten polnischen Tenoristen Jean de Reszke vor dem Bilde die Marseillaise anzustimmen.

Den Schluß des Buches bildet ein Gespräch mit Sir Charles Dilke über die Wahrscheinlichkeit der beschriebenen Vorgänge. Dilke aber glaubt zunächst überhaupt nicht an den zukünftigen Krieg; falls er aber ausbräche, würde eine Grenzstreitigkeit zwischen Frankreich und Deutschland dazu den Anlaß geben, und dabei dürfte es Dilkes Ansicht zufolge Rußland nicht so schlecht ergehen, wie das Buch es annimmt.

---

2) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Endlich, nach allerhand kleinen Erfolgen und großen Entbehrungen führte ihn ein umsichtiges Geschick einem strebsamen Mann entgegen, der den Namen Gerhart Künzel zu mancherlei Ehren zu bringen wünschte und in Siegfried das Factotum zu finden meinte, dessen er für seinen Ehrgeiz und sein Selbstgefühl bedurfte. Also ward, wenn nicht sein Glück, so doch eine sichere Stellung und ein ehrbar Auskommen von einem Tag auf den anderen für den verlorenen Sohn der Firma Samuel Löwenherz geschaffen.

Gerhart Künzel war über Mitte der Dreißig, ein ragender Mann, breitschulterig, blondhaarig, blondbärtig, mit klugen aufmerksamen hellen Augen, die jeden Begegnenden von oben bis unten musterten, als fragten sie ihm gleich alles ab, was er sagen, wie was er verschweigen wollte. Rührig und emsig, auf Gewinn und auf Vergnügen bedacht, war er doch ein tadelloser, ein biederer Mensch von Haus aus, allein er fühlte sich nicht zufrieden weder in der gesellschaftlichen Stellung, noch in dem Bildungsgrade, den er von seinen Altvorderen überkommen hatte. Und wie er in seiner Körpergröße den meisten Menschen von oben auf die Köpfe sah, so hoffte er sie dermaleinst auch an Geist und Bedeutung zu überragen, und diese Ueberzeugung ließ ihm keine Ruhe. Den gesunden Sprößling alteingesessener Bauernfamilie, die nach und nach zu nicht gewöhnlichem Wohlstand gediehen war, hatte es bei jungen Jahren schon nach der Reichshauptstadt gezogen. Mit der Zuckerfabrik und der Spritfabrik, die er auf ererbtem Grund und Boden in Flor gebracht hatte, ließ sich in Berlin etwas wie ein Bankgeschäft verbinden. Und als er auch hier bei Eisenbahnverkäufen und Grundstückspeculationen nicht leer ausgegangen war, wollte er auch im öffentlichen Leben eine Rolle spielen und zu denen gehören, welche man nennt, wenn was los ist in Berlin.

In gutem Glauben, daß es dazu helfen werde, hatte er eine Zeit lang alle Modekrankheiten mitgemacht. Er ward nacheinander Wagnerianer, Schopenhauerianer, Pleinairist, Freibühnist, Ibsenianer, Nitscheaner, Hartmannianer, ohne sich dabei zu beruhigen, zu gefallen; ging aber jeden Sonntag in die Kirche, wählte hochconservativ und hatte nur die eine Sehnsucht, mit den besten Menschen verkehren zu dürfen und eines schönen Tages zu ihnen zu zählen.

Dies anzubahnen versuchte er allerhand.

Als eines Tages eine ziemlich conservativ angehauchte Zeitung, die sich in dem freisinnigen Berlin nicht hatte halten können, zum Verkauf stand, und einer, dem der Verkauf am Herzen lag, ihm zu verstehen gab, daß die Regierung den Untergang des dienstwilligen Organs nicht gern sehen und ein Opfer, das man für dessen würdige Erhaltung brächte, bei gelegener Zeit wohl zu würdigen wissen werde, biß Gerhart Künzel in den sauren Apfel der Verführung und erwarb den größten Theil der Actien dieses wenig versprechenden Unternehmens. Fortan trug er den Kopf höher, wie es einem Manne ziemt, der dem Staat einen merkenswerthen Dienst erwiesen hat und der dabei einen wichtigen Factor der öffentlichen Meinung darstellt.

Mit der Wichtigkeit des Factors der öffentlichen Meinung sah es zwar noch etwas zweifelhaft aus. Allein Künzel hatte mit allerhand Inventar auch den bewußten Dr. Löwenherz gekauft und dieser witzige, zungenfertige, nichts bewundernde Mensch imponirte ihm anfangs. Er sah in ihm ein mächtiges Genie, das eine Zeitung zu Ansehen und zu Abonnenten bringen mußte. Obschon Siegfried nun nach den mageren Jahren der Prüfung vor sich selbst nicht viel mehr Respect fühlte als vor anderen und berühmteren Größen, hielt er es doch keineswegs für gerathen, der immer deutlicher zu Tage tretenden guten Meinung seines Eigenthümers zu widersprechen, und so geschah's, daß er binnen Jahresfrist aus einem wenig beachteten Hilfsarbeiter, Gerichts- und Lokalreporter zum Chef der Redaction avancirte und zum Vertrauten des ehrgeizigen Künzel.

Anfangs schrieb er die Zeitung zur größeren Hälfte allein. Er improvisirte den Leitartikel und die Kritiken des Feuilletons; er erfand nach kurzem Studium der eingelaufenen Tagespost Correspondenzen aus aller Herren Länder an seinem Schreibtisch und log fabelhafte Criminalfälle und haarsträubende Thatsachen in die lokale Chronik hinein, die aber Aufsehen machten, in andere Blätter übergingen und nicht immer dementirt werden mußten. Das Uebrige ward mit einer großen Scheere und zwei oder drei Handlangern der Redaction besorgt, gut oder schlecht, wie's eben kam und vom Chefredacteur überarbeitet mit seiner rastlosen unermüdlichen Feder.

Allein diese Feder war bei all ihrem Fleiß, ihrer Raschheit, ihrer Findigkeit doch nicht die eines Schriftstellers.

Siegfried schrieb sachlich, oberflächlich, witzig, naiv, boshaft, treuherzig, diplomatisch, im Plauderton, im Depeschenstyl, voll Kathederweisheit oder wie auf dem Droschkenkutschbock, er schrieb, wie man's brauchte und nicht brauchte, grob und fein, klug und einfältig, philosophisch und populär, aber gut schrieb er nicht. Er konnte Treitschke und Bismarck, Eugen Richter und Carl Frenzel, Carl Marx und Ludwig Börne schreiben, ja er that sich auf dies Nachahmen von Aeußerlichkeiten berühmter Stylisten mehr zu gut als irgend ein Salonkomiker, der Schauspielerstimm-Portraits deklamirt, aber er selbst hatte keinen Styl, wie er keine Ueberzeugung hatte, keine andere Ueberzeugung als die von der allgemeinen Schlechtigkeit der Menschen und der Dinge — seine Schreibweise mit eingerechnet.

Da sich aber Künzel was kosten ließ und Löwenherz von Natur aus emsig, geschickt und unermüdlich war, so war das Neuigkeitenwesen im Blatte nicht übel bestellt. Ein gewisser Ruf der Unparteilichkeit half mit in einer Zeit, die vom Parteigetriebe übersättigt war, das Blatt nahm von Quartal zu Quartal an Lesern zu, es gehörte bald zu den wenigen, die selbst in Cadettenhäusern und Fräuleinpensionaten gehalten werden durften. Und wenn Künzel auch noch lange nicht auf seine Kosten kam, so ließ sich doch der Ausfall ertragen und mit Hoffnungen versüßen, die zu erhöhten Anstrengungen lockten.

Bei wachsender Geschäftslast konnte aber selbst der Eifer des emsigen Siegfried den Löwenantheil der täglichen Arbeit nicht mehr allein beschaffen, und er selber gab dem Eigenthümer die Absicht ein, noch eine selbständige Kraft zu gewinnen, die aber bereits eine gewisse Bedeutung, einen schon gemachten Namen mitbrächte.

Das war nun auch nicht von heut auf morgen, war überhaupt schwer zu bestellen. Die namhaften und großen Schriftsteller Berlins waren keine Journalisten und die namhaften Journalisten in so festen und einträglichen Stellungen, daß man den Gehalt so reichlich hätte erhöhen müssen, wie es Künzeln bei der ohnehin mangelnden Rentabilität seiner Zeitung noch nicht einfallen durfte.

Es konnte auch nicht in des stolzen Siegfrieds Absicht liegen, sich einen Collegen vor die Nase zu setzen, der mit einer gewissen Berechtigung auf ihn herabsah und ihn, trotz aller seiner Verdienste um das Blatt, an die zweite Stelle schob.

Was er brauchte und auch vertragen konnte, war ein talentvoller Mensch, den aber er erst zum richtigen Journalisten auszubilden hatte, der Träger eines klangvollen Namens, den er selber hatte machen helfen, etwas wie eine brauchbare Berühmtheit, die aber doch vom Zeitungswesen

Deutschland.

☐N. Berlin, 1. Januar. **[Entsendung von Angestellten nach Chicago.]** Gegenwärtig sowohl wie in nächster Zeit werden mit den Ausstellungsgütern für die columbische Weltausstellung auch Monteure, Arbeiter u. s. w. nach Chicago gesandt. Für alle diese Angestellten der Aussteller würde das Contractarbeitergesetz der Vereinigten Staaten zur Anwendung gelangen. Jedoch hat, wie wir bereits vor einiger Zeit zu melden in der Lage waren, das Staatsdepartement in Washington sich damit einverstanden erklärt, daß die Angestellten auswärtiger Aussteller außerhalb des Contractarbeitergesetzes der Vereinigten Staaten stehen. Zur Erlangung dieser Vergünstigung ist die Beibringung eines vom Reichscommissariat ausgestellten Zeugnisses nothwendig. Aussteller, welche ihre Angestellten nach Amerika senden, werden deshalb gut thun, sich dieserhalb an das Reichscommissariat Wilhelmstraße 74 zu wenden. In dem Zeugniß ist nicht nur der Name und das Alter des Arbeiters, sondern auch dessen Geburtsort anzugeben. Die betreffenden Angaben der Aussteller werden sich darnach richten müssen.

* **[Fürst Bismarck und sein Reichstagsmandat.]** Die „Münchener Allgem. Ztg.", eines der erklärtesten Bismarckorgane, erklärt in einem offenbar aus Friedrichsruh stammenden Artikel:

Der alte Kanzler glaubt den Verzicht auf die Ausübung seines Reichstagsmandats sowohl seinem Lebensalter als seiner Vergangenheit schuldig zu sein, er mag unter heutigen Verhältnissen nicht als Führer einer Opposition im Parlament erscheinen. Der Fürst hat das ihm angetragene, nicht von ihm gesuchte Mandat übernommen, weil dies die einzige Möglichkeit war, dasselbe nicht in die Hände der Demokratie oder der Socialdemokratie fallen zu lassen. Nachdem der Antrag an ihn gelangt war, hat der Fürst es als seine patriotische Pflicht erachtet, im Wahlkampf bis zu Ende auszuharren und auch die Stichwahl mit einem socialdemokratischen Cigarrenarbeiter nicht zu scheuen. Fürst Bismarck ist aufrichtig dankbar Allen, die ihn in diesem Wahlkampfe durch ein hingebungsvolles und beredtes Eintreten unterstützt haben; er äußerte noch kürzlich, daß er solchen Freundschaftsdienst bis an sein Lebensende nicht vergessen werde, aber im Uebrigen sollte das Mandat dem Fürsten nur die Möglichkeit gewähren, sich im Falle einer höchsten Noth des Vaterlandes an einer Stelle vernehmen zu lassen, wo dann sein Platz sein würde: in der Volksvertretung, deren wachsende Bedeutung für unser deutsches Verfassungsleben er im Laufe dieses Jahres seinen Hörern mehrfach dringend an das Herz gelegt hat. Hoffen wir, daß diese höchste Noth dem Vaterlande erspart bleibt. Eine „Bismarck-Partei", eine Schaar absolut zuverlässiger politischer Freunde im Reichstage zu haben, würde somit dem Fürsten ein Bedürfniß gewesen sein, falls bei ihm der Entschluß bestünde, sich selbst fortdauernd am parlamentarischen Kampfe zu betheiligen. Aber neben seinen Jahren hindern ihn daran auch seine Grundsätze.

„Uebernähme der Fürst, heißt es zum Schlusse des Artikels die Führung einer parlamentarischen Opposition, so müßte er sich zuvor mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, auch die Regierung wieder zu übernehmen, falls diese Opposition zu ihren Zielen gelangte. Daran denkt der Fürst nicht nur nicht (wer denkt da nicht an die sauren Trauben?), sondern er betrachtet jede derartige Möglichkeit als völlig ausgeschlossen, in erster Linie nicht durch seine Jahre." — Das letztere ist offenbar sehr richtig.

* **[Verhältnisse der Mischehen.]** Unter den im Jahre 1891 geschlossenen 17 601 Mischehen befanden sich 8128 oder 46,18 Proc., bei welchen der Bräutigam, 9473 oder 53,82 Proc., bei welchen die Braut der evangelischen Confession angehörte. Von den erstgedachten Paaren haben 3103 oder 76,35 Proc. der auf die evangelische Kirche gerechneten Hälfte, von den letztgedachten 4716 oder 99,56 Proc. dieser Hälfte die Trauung in der evangelischen Kirche empfangen. Im Verhältniß zu der Gesammtzahl der bürgerlichen Eheschließungen hat die Zahl der Mischehen, wie schon seit 1875 mit geringen Abweichungen zu beobachten gewesen, auch im Jahre 1891 wieder zugenommen. Die Procentzahl hat in den letzten 10 Jahren betragen: 1882: 11,80; 1883: 11,83; 1884: 12,03; 1885: 12,04; 1886: 11,93; 1887: 12,16; 1888: 12,58; 1889: 1267; 1890: 12,63; 1891: 13,21.

In den einzelnen Provinzen beträgt der Antheil der Mischehen an der Gesammtzahl der Eheschließungen des Jahres 1891:

in Pommern	2,53	Proc.
„ **Ostpreußen**	3,44	„
„ Brandenburg (ohne Berlin)	6,48	„
„ Sachsen	6,63	„
„ Posen	11,56	„
„ Westfalen	13,97	„
„ Berlin	16,37	„
„ **Westpreußen**	17,56	„
„ Rheinland	27,49	„
„ Schlesien	27,59	„

☐ **Posen**, 1. Januar. In seinem **Neujahrsartikel** bringt der **„Orendownik"** eine Reihe Betrachtungen über die kirchlichen, nationalen und politischen Verhältnisse im Posenschen und Westpreußen. Dabei bemerkt das polnische Organ unter anderem: „. . . . Zwar seien die kirchlichen Verhältnisse in unserer Provinz derartig den Wünschen der Polen entsprechend geregelt worden, daß ein Pole den Stuhl des heiligen Adalbert bestiegen habe. Die Ordensniederlassungen seien aber noch nicht wieder hergestellt und die Einrichtung von Confessionsschulen keinen Schritt weitergerückt. Die polnische Hofpartei habe durch ihre Zeitungen der Bevölkernng eingeredet, man habe durch die Loyalitätspolitik Erleichterungen erlangt — das sei aber nur der Form nach geschehen, indem die Behörden jetzt gegen das Polenthum rücksichtsvoller und freundlicher aufträten. Im Princip sei zwischen dem „alten" und „neuen" Curse keine Aenderung wahrnehmbar. Hinsichtlich des polnischen Sprachunterrichts und der Ansiedelungsangelegenheiten sei alles beim Alten geblieben.

* **[Ueber die „neue Partei"]** theilt die „M. Allg. Ztg." ferner Folgendes mit: „Wie zuverlässig verlautet, werden zu Anfang des nächsten Monats hier weitere Verhandlungen stattfinden, von deren Ergebniß der Rahmen und die Gestaltung der mehrerwähnten Bestrebungen zunächst abhängt. Selbst wenn sie zu einem unmittelbaren Ergebniß noch nicht führen sollten, werden sie nicht von der Tagesordnung verschwinden, die Zeitläufte, in denen wir uns befinden, sorgen schon ganz von selbst dafür."

Hamburg, 31. Dezember. Die **„Hamburger Nachrichten"** bezeichnen den Artikel des Schorer'schen Familienblattes über **Lothar Bucher** als eine Giftmischerei gegen Bismarck, deren Verfasser die Beziehungen Buchers zu Bismarck höchstens oberflächlich bekannt gewesen seien. Bismarck würde niemals die Zustimmung des alten Kaisers erlangt haben, um Bucher in eine Stellung zu bringen, die persönliche Beziehungen zwischen beiden verlangte. Bucher sei auch von zu vornehmer Bescheidenheit gewesen, um derartige, eine Verlegenheit bereitende Wünsche anzudeuten. Die Abneigung der älteren Räthe, beispielsweise Abekens, gegen Bucher sei natürlich gewesen.

Mannheim, 31. Dezbr. Der Heidelberger Bürgerausschuß beschloß die **Aufhebung des Volksschulgeldes** sowie den Ankauf und die Niederreißung verschiedener das Heidelberger Schloß umgebenden Gebäude behufs **Freilegung des Schlosses.**

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Dezember. Ein **nationales Archiv für die Deutschen Oesterreichs** ist im Entstehen. In der vorletzten Hauptversammlung des deutschen Schulvereins war der Beschluß gefaßt worden, eine Sammlung anzulegen von Büchern, Zeitschriften und Archivalien aller Art, welche die Beziehungen der Deutschen zu den anderen Volksstämmen Oesterreichs und die Verschiebung des nationalen Besitzstandes zum Gegenstande haben. So soll eine Sammelstelle des historischen und politischen Materials geschaffen werden für den Geschichtsfreund und den Historiker, der sich dem Studium der nationalen Entwickelung der Deutschen Oesterreichs widmet, für den Politiker, welcher geistiges Rüstzeug finden will zur Vertheidigung deutschen Rechtes. In dem Archiv und in der Bibliothek des Vereins soll alles niedergelegt werden, was den Vergleich zwischen dem Werdegang der Deutschen und ihrer Nachbarvölker in Oesterreich ermöglicht. Günstigeren Verhältnissen mag es überlassen bleiben, die Sammlnng zu einem vollständigen Nationalarchiv der Deutschen Oesterreichs zu erweitern. Das gesammte Material soll in eine Büchersammlung und in ein Archiv getheilt werden. Es ist beabsichtigt, als Grundlage der Büchersammlung vor allem eine Bibliographie in Form eines Zettel-Cataloges zu schaffen, der alle Bücher und Zeitschriften verzeichnen soll, welche die geistige, politische und Wirthschafts-Geschichte des Deutschthums in Oesterreich behandeln. Eine Reihe von wissenschaftlich geschulten Hilfsarbeitern ist zusammengetreten, um unter Durchsicht von Bibliotheks-Catalogen und gelehrten Werke die einschlägigen Bücher und Autoren zu verzeichnen. Eine umfassende Arbeit wird dann zur Anlegung des Archivs nothwendig sein. Vom 1. Januar 1893 an soll Tag für Tag aus allen zur Verfügung stehenden Journalen und sonstigen Zeitschriften, aus handschriftlichen Beiträgen und sonstigem Aktenmaterial alles zusammengetragen werden, was die Wechselbeziehungen der Deutschen zu den anderen Nationalitäten Oesterreichs betrifft. Es wird dann sehr dafür gesorgt werden, daß dieser massenhafte Stoff systematisch geordnet und der Benützung zugeführt wird. Das Archiv soll in ein lokales und in ein allgemeines Archiv zerfallen.

Australien.

AC. **Melbourne**, 30. Dezember. (Telegramm des Bureau Reuter.) Der Dampfer der Messageries Maritimes, „Australian", welcher morgen von hier absegelt, hat 13 000 Kisten **Butter** an Bord, die für **London** bestimmt sind. Sie stellen einen Werth von 35 000 Lstr. dar. Dieses ist die größte Butterverschiffung, welche jemals von Australien stattgefunden hat.

Coloniales.

Berlin, 31. Dezbr. Die widerspruchsvollen Angaben der letzten Zeit über eine unruhige Bewegung auf den **Samoa-Inseln** finden anscheinend ihre Erklärung in dem Umstand, daß es sich großentheils um einige finanzielle Fragen handeln soll. Es haben darüber, wie versichert wird, Besprechungen zwischen den betheiligten Regierungen stattgefunden, deren baldige Erledigung keineswegs bezweifelt wird. Zwischen den dortigen Beamten tauchen zeitweilige Schwierigkeiten auf, die jedoch die Beziehungen der drei Consuln untereinander nicht berühren. Es soll sich dabei um gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vorsitzenden des Gemeinderaths auf Apia und dem schwedischen Oberrichter handeln. Auch sollen beide nicht immer mit den drei consularischen Vertretern der Mächte einverstanden sein. Das gute Einvernehmen der letzteren bürgt indessen dafür, daß die Ordnung auf den Inseln erhalten bleibe. Was von sonstigen dortigen Wirren berichtet wird, gilt für übertrieben.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der Kaiser und die Militärvorlage.

Berlin, 2. Januar. Der Reichsanzeiger meldet: **Der Kaiser äußerte bei dem Neujahrsempfang der commandirenden Generale**, daß die Durchführung der beabsichtigten **Heeresreform** für Deutschland eine militärische Nothwendigkeit sei. Er erwarte zuversichtlich, die Erkenntniß hiervon werde sich immer weiter Bahn brechen. **Er stehe fest zu der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Vorlage.** Nach der Meldung eines hiesigen Berichterstatters soll der Kaiser gesagt haben, er werde **auf alle Fälle mit diesem oder einem anderen Reichstage die Vorlage durchbringen.**

Die „Köln. Ztg." schreibt: Aus Hofkreisen verlautet, der Kaiser habe gesagt, daß man gegebenenfalls auch vor einer **Auflösung des Reichstages nicht zurückschrecken** dürfe.

Berlin, 2. Januar. Der **Kaiser** empfing gestern den Adjutanten des Sultans **Kamphövener** Pascha, welcher Geschenke des Sultans für die Majestäten und die kaiserlichen Prinzen überreichte.

— Abends 6 Uhr fand bei dem **Kaiser** anläßlich der zur Zeit anwesenden commandirenden Generale sämmtlicher Armeecorps ein größeres **militärisches Diner** statt, woran Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Arnulph von Bayern, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, sämmtliche commandirende Generale und zahlreiche hohe Militärs Theil nahmen.

— Der **Kaiser** ernannte bei der gestrigen Paroleausgabe den Oberstlieutenant **Arnim** zum **Flügeladjutanten.**

— Uebereinstimmenden Zeitungsmeldungen zufolge scheidet der Unterstaatssecretär **v. Köller in Straßburg** demnächst **aus dem reichsländischen Dienste aus.** Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, ist Geh. Ober-Regierungsrath Hoseus zu seinem Nachfolger designirt.

— Die **Leiche des Abg. Reichensperger** wird morgen in der Hedwigskirche aufgebahrt. Mittwoch findet dort feierliches Requiem statt. Abg. Graf Ballestrem wird einen mit den Worten „Unserem großen Vorkämpfer und Altmeister" versehenen Kranz Namens des Centrums niederlegen.

— Bei einer Sylvesterfeier im Hotel „Bristol", welche durch herrliche Lichteffecte eingeleitet wurde, hielt der zur Zeit in **Berlin** weilende **General Kamphövener Pascha** eine kurze, vom Geist echter Menschlichkeit getragene **Ansprache.** Er erinnerte daran, daß wir alle einen Herrn und einen Gott über uns haben und deshalb Frieden unter einander halten, Liebe zu einander von Rasse zu Rasse, von Nation zu Nation halten sollen. Die Ansprache rief einen packenden Eindruck hervor.

— Rechtsanwalt **Hertwig** hat die **antisemitische Candidatur Liegnitz** angenommen. Paasch ist zurückgetreten. Die conservative Candidatur übernimmt wahrscheinlich der Liegnitzer Landrath Schilling.

— Die **„Westfälische Reform"** in **Dortmund** theilt mit, **Ahlwardt** werde die **Redaction** des Blattes übernehmen.

— Die **„Norddeutsche Allgem. Ztg."** setzt ausführlich die Bedeutung der **vierten Bataillone** für die Diensttüchtigkeit der Truppen auseinander und schließt mit den Worten: „Die vierten Bataillone sind nothwendige Theile des Organismus der zweijährigen Dienstzeit und dafür so unentbehrlich, daß ihre Abtrennung einfach ausgeschlossen ist. Es wäre eine Desorganisation der Infanterie, wenn man sie zu neuen Verbänden zusammenzöge. Das Blatt glaubt, daß die viel angefochtenen vierten Bataillone schließlich doch diejenige Anerkennung finden würden, welche sie als nothwendige Elemente der neuen Schöpfung unbedingt verdienten.

— Die **Socialdemokraten** brachten heute bei dem Reichstage eine **Interpellation zur Nothstandsfrage** ein.

— Das **Centrum** bringt **drei Initiativanträge** zur Concursordnung gegen böswillige Concursmacher, zum Genossenschaftsgesetz und zur Bekämpfung des Hausirgewerbes ein.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über die **Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung** zugegangen.

— Der „Kreuz-Zeitung" zufolge hat **Professor Cremer**-Greifswald den an ihn ergangenen **Ruf** an die theologische Facultät zu Berlin **abgelehnt.**

Lübeck, 2. Januar. Anläßlich des in der „Eisenbahnzeitung" veröffentlichten Artikels über angebliche **Soldatenmißhandlungen** haben in Schwerin **Verhaftungen** der betheiligten **Unteroffiziere** stattgefunden. **Letztere werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.**

Altona, 2. Januar. Wegen **anarchistischer Umtriebe** wurden heute mehrere Bauhandwerker **verhaftet.**

Bremerhaven, 2. Januar. Auf der **Unterweser** herrscht starker **Eisgang.** Bei Bremen ist das Eis zum Stehen gekommen. Bei Bremerhaven und Geestemünde ist wenig Treibeis.

Koblenz, 2. Januar. Das **Rheineis** steht geschlossen oberhalb St. Goar.

Stuttgart, 2. Januar. In Pforzheim wurde durch **Neujahrschießen** mit scharfgeladenen Revolvern **grober Unfug** verübt. Ein Goldarbeiter wurde in die Stirn getroffen und blieb todt. Der Polizeimeister Haas erhielt einen Schenkelschuß.

Köln, 2. Januar. Der „Kölnischen Ztg." zufolge hat der **Bochumer Verein** eine größere **Schienenbestellung** für die Straßenbahn in Rom erhalten.

Trier, 2. Januar. Seit heute Mittag sind je **zwei Bataillone** des hiesigen 29. und 69. Regiments in ihrer Kaserne zum **sofortigen Ausrücken bereit**, um in jedem Augenblick nach dem **Ausstandsgebiete** abzugehen.

Wien, 2. Januar. Der „Politischen Corresp." wird aus **Rom** gemeldet, daß **König Humbert** von Italien anläßlich des Neujahrstages herzlichste **Glückwunschdepeschen** mit dem **deutschen Kaiser**, dem **Kaiser von Oesterreich** und der **Königin Victoria von England** gewechselt habe.

Kopenhagen, 2. Januar. Die **Nachtfahrt** zwischen Gjedser **und Warnemünde** ist vorläufig **eingestellt.**

Paris, 2. Januar. Ein **revolutionäres Comité**, welches täglich geheime Zusammenkünfte in abwechselnden Lokalen hielt, hat in vergangener Nacht einen **Aufruf** erlassen, in welchem es **große Ereignisse in Folge einer Manifestation** bei der Kammereröffnung ankündigt, welche das „Ende des Parlamentarismus" (?) herbeiführen würden. Das Comitémitglied Pemjean wurde diese Nacht verhaftet.

Abg. **Delahaye** hielt gestern vor seinen Wählern in Chinon eine Rede über den **Panamaskandal.** Er erklärte dabei, er habe den Feldzug gegen das bestochene Parlament aus Interesse für den ehrlichen Namen Frankreichs unternommen. Das Bestreben der Regierung sei sichtlich auf die Unterdrückung des Skandals gerichtet, sonst säßen schon über 100 Abgeordnete hinter Schloß und Riegel. Er und seine Freunde würden jedoch darüber wachen, daß alle Schuldigen entdeckt würden. Die Wähler bereiteten Delahaye stürmische Kundgebungen.

Paris, 2. Jan. Gestern Nachmittag **entgleiste** ein **Personenzug** bei Castres. Es wurden dabei 2 Personen getödtet und 15 verwundet.

— In Lille hielt gestern der Socialist **Dupont** vor 3000 Zuhörern eine wahre **Brandrede** gegen das Bürgerthum und forderte die Arbeiter auf, die Fabrikbesitzer niederzuschießen und die Fabriken niederzubrennen.

Brüssel, 2. Januar. Das „Journal de Liège" veröffentlicht die **Anträge der Regierung** betr. die **Verfassungsrevision.** Nach denselben soll weder das Referendum noch die Interessenvertretung eingeführt werden. Artikel 47 der Verfassung würde umgestaltet werden, [illegible] daß eine proportionelle Vertretung ermöglicht werden würde. Das Wahlrecht für den Senat beginnt mit 35 Jahren. Die Senatoren und die Kammerdeputirten sollen von denselben Wählern gewählt werden. Der Census für die Wählbarkeit zum Senate würde herabgesetzt werden, so daß auf je 40 000 Bewohner statt bisher 60 000 ein Senator kommt. Die Wählbarkeit soll auf dem durch das Katasteramt festgestellten Einkommen aus einem Vermögen von mindestens 500 000 Francs beruhen, außerdem wären hohe Beamte gewisser gesetzlich festzustellender Kategorien wählbar Die Wähler zur Deputirtenkammer müssen Grundstücke besitzen von einem Katasterwerth, dessen Minimum die Verfassung festsetzt. Wahlberechtigt würden auch die sogenannten Capacitätswähler sein, also diejenigen, welche ein Diplom gelehrter oder künstlerischer Bildung besitzen und diejenigen, welche die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen bestanden haben.

Lüttich, 2. Januar. Aus der Inhaltsangabe der Vorlage über die **Verfassungsrevision** wird weiter mitgetheilt, daß die Theilnahme an den Wahlen obligatorisch sein soll. Für die Deputirten ist eine jährliche Entschädigung von 4000 Francs vorgesehen. Der Vorlage ist eine ausführliche Begründung beigegeben, in welcher der Ministerpräsident **Beernaert** sich **indirect gegen das allgemeine Wahlrecht ausspricht** und der Ansicht Ausdruck giebt, daß man von den Wählern ein Minimum von Garantien verlangen müsse.

Petersburg, 2. Januar. Fürst **Meschtschersky** veröffentlicht heute einen Artikel **gegen Frankreich**, worin er erklärt, **kein ernster Politiker in Rußland denke an ein Bündniß** mit diesem von Fäulniß durchfressenen Lande. Meschtschersky theilt mit, daß er wegen Beleidigung des Beamtenstandes zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden ist.

Choleranachrichten.

Berlin, 2. Januar. Amtlich sind bis zum 2. Januar Mittag gemeldet an Cholerafällen in der Woche vom 25. bis zum 31. Dezember im ganzen aus **Altona** 5 Erkrankungen, wovon ? tödtlich verliefen, in **Hamburg** in derselben Zeit 17 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

In **Altona** ist die Frau des Millionärs Hamdorff an der Cholera verstorben.

---

noch nicht zu viel verstand, ihren ganzen Ehrgeiz auch nicht in einem Journalerfolg begrenzt sah, und darum von ihm abhängig blieb.

Als die Seele des Ganzen wollte sich Siegfried Löwenherz nach wie vor fühlen, und bei dem mächtigen Künzel sollte ihn niemand ersetzen.

Wie immer so fand sich auch hier der richtige Mann für die fordernde Lage der Dinge. Daß er gefunden und gewonnen wurde, war natürlich auch eins der vielen Verdienste Siegfrieds.

Da hatten die Berliner wieder einmal einen dramatitchen Heiland entdeckt, wieder einmal einen, auf dessen endliches Erscheinen Shakespeare und Schiller nur wie vorbereitende Verkünder eines Größeren hingewiesen hatten, einen, der drei Monate lang Mode war und erwünschte Gelegenheit bot, zu seiner Ehre alle anderen Mitstrebenden brutaliter abzukanzeln und abzuschlachten, um ihn nachher sang- und klanglos zu den vielen übrigen ausrangirten Heilanden zu legen, auf die alle einmal Schiller und Shakespeare wie kleinere Vorläufer vorarbeiten hingewiesen hatten, die einige Monate lang in aller Mäuler gewesen und dann so gründlich vergessen worden waren, daß man ihre einst verhimmelten Namen kaum mehr in einem Anmerkungswinkel der großen Nekropolis Literaturgeschichte finden wird.

Das war eben Dietrich v. Rabenegg.

Wer es ihm an der Wiege gesungen hätte, daß sein Name dereinst auf einem Theaterzettel prangen sollte, der würde seinen Herrn Papa in ungläubiges Erstaunen versetzt haben.

Die Rabenegger waren in keiner Generation ästhetischer Ansprüche verdächtig gewesen. Es waren schlichte Kriegsleute, gottesfürchtig und dreist, ehrbar und selbstzufrieden, aber ganz ohne jenen nagenden Ehrgeiz, der zu unbefohlenen Thaten drängt und nicht unberühmt sterben will.

Auch der kleine Dietz hatte schlecht und recht seine kriegerische Laufbahn im Cadettencorps begonnen und war mit 19 Jahren als Lieutenant in das von ihm erbetene Ulanenregiment eingetreten.

Das war aber schon ein kleines Abweichen von der bewährten Hausregel, denn die älteren Rabenegger waren, soweit man's in der Familienchronik nachlesen konnte, sammt und sonders Infanteristen gewesen. Der kleine Dietz wollte gleich zu hoch hinaus, und da zur Zeit ein Vetter seiner Mutter jenes Ulanenregiment commandirte, hatt' er daran auch eine einleuchtende Ausrede, mit der er es glücklich durchsetzte, daß die Seinigen leichtfertiger Weise dem üppigen Wunsche nachgaben.

Aber es war kein Glück dabei und that auch nicht lange gut, denn Dietrich, dem man schon auf der Cadettenanstalt so einen gewissen genialen Zug nachgesagt hatte, kam auf den Einfall, seine bescheidenen Einkünfte durch fleißiges Kartenspiel zu verbessern. Doch der Fleiß allein half ihm nicht zu Gewinn, und da das Glück ihm schamlos den Rücken kehrte, saß er bald unter einer ziemlichen Schuldenlast und zwar unter einer solchen, die keine Fristen zu langsamer Tilgung gestattete.

Es mußte rasch geholfen werden. Der Vater konnt' es nicht alleine, die Verwandten sahen sich genöthigt einzuspringen. Sie thaten's auch, aber widerwillig und nur unter der Bedingung, daß der leichtfertige Schuldenmacher sofort den bunten Rock auszöge und sie dadurch ein für allemal der Sorge überhöbe, der Ehre des gemeinsamen Namens so unwillkommene und leider auch so ganz unfruchtbare Opfer zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Danzig, 3. Januar.

* **[Zu Ehren der Naturforschenden Gesellschaft.]** Um 10 Uhr Vormittags wird heute an der Stätte, wo die Provinz Westpreußen ihre hohen Feste feiert, ein wissenschaftlicher Festakt abgehalten werden, an dem unsere Stadt und Provinz freudigen Antheil nimmt. Anderthalb Jahrhunderte, in denen die Geschicke Danzigs mannigfache und zum Theil von Grund aus umgestaltende Wandlungen erfahren haben, hat das Leben, Forschen und Walten unserer Naturforschenden Gesellschaft überdauert. Jahrzehnte schwersten Leidens, elementare Katastrophen und Heimsuchungen sind auch an ihr nicht spurlos vorübergegangen, aber das starke Band der Liebe zur Wissenschaft, die begeisternde Forschung nach Erkenntniß in dem weiten Reiche der Natur und der sie beherrschenden Gesetze wie in den Spuren längst vergangener Jahrtausende haben sie immer emporgehoben aus drohendem Verfall und heute, wo sie auf fast fünf Menschenalter zurückblickt, steht sie blühender und gefestigter da als kaum jemals vorher. In voller Würdigung der Bedeutung dieser Institution und ihrer rühmlichen Geschichte werden ihr heute die Staatsregierung durch den Mund des obersten Beamten unserer Provinz und langjährigen berufensten Förderers von Kunst und Wissenschaft, die Provinz Westpreußen und die Stadt Danzig durch den Herrn Landesdirector und den Herrn Oberbürgermeister ihre Glückwünsche abstatten lassen, aber auch an Gratulanten aus weiter Ferne, als welche hervorragende Vertreter der Wissenschaft von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften hierher gesandt sind, wird es bei der heutigen Ehrenfeier nicht fehlen. Letzteren auch Namens der Danziger Bürgerschaft ein herzliches Willkommen! Der Naturforschenden Gesellschaft ein freudiges Glückauf! zur heutigen Jubiläumsfeier und für eine fernere, die Jahrhunderte überdauernde ersprießliche Wirksamkeit darzubringen dürfen auch wir uns für ebenso berufen als aus eigenem Drange verpflichtet erachten.

Am gestrigen Abend vereinigten sich die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Gästen in dem kleinen Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses zu einem zwanglosen Beisammensein. Da begrüßten sich alte Freunde, die sich seit Jahren nicht mehr gesehen. Es war eine stattliche Tafelrunde, die sich gebildet hatte, und viele alte Erinnerungen wurden ausgetauscht, neue Bekanntschaften geschlossen. Von auswärtigen Gästen waren Männer von gutem Namen erschienen, Namen von gutem Klange. So der bekannte Botaniker Prof. Anderson aus Berlin, Prof. Magnus ebendaher. Königsberg hatte Prof. Jentzsch entsendet, die Forstacademie in Eberswalde den Prof. Remelé. Aus Elbing waren die Professoren Dorr und Nagel eingetroffen. Der Copernicus-Verein in Thorn war durch den Oberlehrer Semrau vertreten. Die Alterthumsgesellschaft in Graudenz hatte den Oberlehrer Brosig entsendet und aus Lauenburg i./P. war Oberlehrer Schmidt gekommen. Die Nacht wird noch weitere Gäste bringen. Es würde hier zu weit führen, alle die Namen aufzuführen, die mit der Naturforschenden Gesellschaft in enger Verbindung stehen und am Vorabend des Jubeltages nicht fehlen wollten. Herr Professor Bail, der Vorsitzende der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, hieß die Anwesenden und die Gäste herzlich willkommen und brachte ein Hoch auf die Gäste aus, welches Herr Prof. Ascherson-Berlin in liebenswürdigen Worten erwiderte, indem er zunächst den Zauber des alten Danzigs pries, seine ehrwürdigen Straßen und Gassen, die auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht hatten. Er freute sich, an dieser Stätte deutscher Gesittung weilen zu dürfen, und dankte für den freundlichen Empfang. Im übrigen wurden keine Reden gehalten. Man plauderte beim Glase Bier und schied noch vor Mitternacht.

* **[Aufhebung der Cholera-Beobachtungsstation.]** Die seit Anfang August auf dem Dirschauer Bahnhofe eingerichtete ärztliche Cholera-Ueberwachungsstation ist seit Freitag Abend aufgehoben worden.

* **[Zum Nahrungsmittelgesetz.]** Der wissentliche Verkauf eines lebenden kranken Viehes, dessen Fleisch bereits gesundheitsschädlich ist, an einen Metzger für dessen Geschäftsbetrieb, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 6. Oktober 1892 aus § 12 des Nahrungsmittel-Gesetzes wegen Inverkehrbringens gesundheitsschädlichen Fleisches zu bestrafen, auch wenn der Käufer sodann das Fleisch dieses Viehes in seinem Betriebe nicht benutzt. Der Käufer dagegen ist als Theilnehmer an dem Verkauf des kranken Viehes nicht zu bestrafen.

* **[Prämien für Rettung von Menschenleben.]** Nach einer durch unrichtige Beförderung uns etwas verspätet zugegangenen Mittheilung hat der Herr Regierungspräsident durch Verfügung vom 21. Dezember 1) dem Schneiderlehrling Rochus Tillner hier für die am 28. August bewirkte Rettung des beim Baden in der Ostsee verunglückten Schneiderlehrlings Leo Link eine Prämie von 20 Mk. und 2) dem Handelslehrling Walter Palm hier für die am 22. September bewirkte Rettung des in die Radaune gefallenen 6 Jahre alten Knaben Hans Koß eine Prämie von 15 Mk. bewilligt.

* **[Feuer.]** Gestern wurde die Feuerwehr dreimal alarmirt. Vormittags 9½ Uhr wurde sie nach Rammbau 25 gerufen, wo sie ein Schornsteinbrand mehrere Stunden beschäftigt hielt. Am Abend 6¼ Uhr kam die Nachricht, daß die **Brücke** an der Mückeninsel, in der Nähe des Werftthores in Flammen stehe. Die Dampfspritze rückte mit mehreren Zügen ab, auch die Dampfspritze der kaiserl. Werft leistete Hilfe. Man nimmt an, daß das Feuer, welches die Brücke theilweise zerstört hat, angelegt ist. Schließlich wurde die Feuerwehr um 7 Uhr Abends noch nach Langgasse 59 gerufen. Daselbst war ein Weihnachtsbaum in Flammen aufgegangen.

Aus der Provinz.

ʒ **Pr. Stargard**, 1. Januar. Nach den Beobachtungen der hiesigen meteorologischen Station betrug die **durchschnittliche Temperatur** im Jahre 1892: 5,648 Gr. R., der kälteste Monat war der Januar, der wärmste der August. Die größte Kälte betrug 16½ Gr. R., die größte Wärme 30 Gr. R. Die Menge der Niederschläge betrug 494,1 Millim. Trockenster Monat war der November mit nur 6,8 Millim., nassester Monat der September mit 87,5 Millim. Die höchste in 24 Stunden gefallene Regenmenge wurde am 15. Juli auf 37,6 Millim. gemessen. Die stärkste Schneedecke maß am 7. und 8. Dezember 36 Centimeter. Auffallend war im Jahre 1892 die geringe Gewitterhäufigkeit, da an 18 Tagen nur 5 Nahgewitter und 14 Ferngewitter beobachtet wurden, außerdem 13 Mal Wetterleuchten.

a. **Briesen**, 1. Januar. Vom 1. d. Mts. ist das Statut der **Krankenversicherung** dahin abgeändert worden, daß als Mindestleistung im Falle einer Erkrankung gewährt wird vom Beginn der Erkrankung aq freie ärztliche Behandlung, Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel; im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter. Die Krankenunterstützung endet spätestens mit dem Ablauf der 13. Woche nach Beginn der Krankheit, im Falle der Erwerbsunfähigkeit spätestens mit dem Ablauf der 13. Woche nach Beginn des Krankengeldbezuges. Die vom 1. Januar 1893 ab zu erhebenden Krankenkassenbeiträge betragen 2 Procent des ortsüblichen Tagelohns.

Vermischtes.

Berlin, 1. Januar. Das „Neue Theater“ soll zum **königlichen Schauspielhause** werden, wie wir hören, zum provisorischen mindestens, für wenige Monate. Das Ensemble des königlichen Schauspielhauses soll am 1. April 1893 auf drei Monate ins „Neue Theater“ übersiedeln und dort gastiren. Im Schauspielhause soll während dieser Zeit ein Umbau des Zuschauerraumes vorgenommen werden, der fünf Monate dauern könnte, da ja die neue Saison erst am 1. September beginnt und in die Monate Juli und August die Ferien fallen. Der endgiltige Abschluß ist freilich noch nicht erfolgt.

* **[Drahtkanonen.]** In Nordamerika — und auch in England — hat man in letzter Zeit den Drahtkanonen (Stahlseele mit Draht umwunden) erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Diese Geschütze sollen folgende Vortheile haben: schnellere Anfertigung, größere Widerstands- und Leistungsfähigkeit, längere Dauer und geringere Kosten. In England war bereits im letzten Manöver in Hampshire eine in Woolwich hergestellte Batterie 12pfündiger (66 Millim.) Hinterlader von nur 6 Centner (statt sonst 8 Ctr.) Rohrgewicht mit rauchlosem Pulver in Gebrauch. Es kamen jedoch sehr viele Versager vor, was allerdings auf die zu kleine Ladung geschoben wurde. In Nordamerika hat man kürzlich eine 12,7 Centim.-Drahtkanone fertiggestellt, zu der beinahe 60 Kilom. Stahldraht erforderlich waren. Die Prüfung hat das Geschütz gut bestanden. Weitere Versuche stehen bevor.

* **[Ein zu theuer gewordenes Ceremoniell.]** Noch vor 50 Jahren, so lesen wir in den „Münch. N. N.“, ward das Verschwinden des Eises auf der Newa in Petersburg mit großer Festlichkeit gefeiert. Kanonendonner verkündete von der Festung aus den Abgang der Schollen, der Gouverneur bestieg den ersten Nachen des von seinen Banden befreiten Stromes, der ihn nach der Stadt hinüber in das Winterpalais trug, und hier überreichte er dem Kaiser einen Becher voll Newa-Wasser. Der Kaiser trank davon, ließ den Becher leeren und reichte ihn dann, mit Goldstücken bis zum Rande gefüllt, wieder dem Gouverneur. Das ging so Jahre hindurch fort, aber — mit jedem Jahre wurde der Becher größer, und der Kaiser berechnete endlich, daß auf diese Weise das Newa-Wasser länger vorhalten dürfte, als sein Schatz. Er bestimmte deshalb ein für alle Mal eine gewisse Summe, die als Gegenleistung für das wässerige Geschenk gereicht wurde ohne Ansehen der Größe des Gefäßes.

* **[Auf der Chicagoer Weltausstellung]** wird viel Seltenes und noch mehr **Riesenhaftes**, worin sich jugendliche Völker gefallen, zu sehen sein. Eine Colossalbüste des Präsidenten soll aus einem einzigen Kohlenblock ausgemeißelt werden. Im Gegensatz dazu steht eine Nachbildung der Bartholdi'schen Freiheitsstatue am Eingange des Hafens von Newyork aus Salz, an welcher man jetzt in Cheshire in England arbeitet. Letztere wird eine Gesammthöhe von 12½ Fuß besitzen.

* **Frankfurt a. M.** An den **Millionendiebstahl im Hause Rothschild** erinnerte eine Verhandlung vor der Strafkammer, zu welcher die Frau des ungetreuen Kassirers **Jäger** und sein früheres Dienstmädchen aus der Strafanstalt als Zeugen vorgeführt wurden. Als Jäger seine Flucht vorbereitete, wollte er die Zukunft seiner Familie sicherstellen und übergab unter Anderem seinem Dienstmädchen Käthchen 50 000 Mk. in Tausendmarkscheinen für seine Frau zur Aufbewahrung; für sich selbst erhielt das Mädchen ein Geschenk von 20 000 Mk. Es brachte das gesammte Geld zu seiner Zwillingsschwester, die an einen Bauern Namens Messer zu Hofheim im Taunus verheirathet ist. Dort hätte allerdings Niemand eine so große Summe vermuthet, allein als Jäger am 10. Mai d. J. in Alexandrien verhaftet worden war, entdeckte man in seinem Taschenbuch unter dem Deckel verklebt einen Zettel mit Zahlen und Abkürzungen, deren Entzifferung der Frankfurter Polizei gelang und ihr eine vollständige Zusammenstellung der veruntreuten Beträge und der Verwahrer in die Hände lieferte. Daraufhin wurde auch das Dienstmädchen verhaftet; es gestand, die Gelder nach Hofheim verbracht zu haben. Als die Polizeibeamten dort erschienen, führte sie der Bauer nach anfänglichem Zögern dreiviertel Stunden Wegs vor das Dorf hinaus auf einen Acker, wo der vergrabene Schatz gehoben wurde. Der Ehemann Messer ist mit Jäger und den übrigen Mitschuldigen zusammen in der großen Verhandlung vom 2. bis 5. August abgeurtheilt worden. Seine Frau, welche damals ihrer Entbindung entgegensah, erhielt, wie der „Köln. Ztg.“ von hier gemeldet wird, jetzt nachträglich, ebenso wie seiner Zeit ihr Mann, wegen Hehlerei sechs Monate Gefängniß. Eine andere, in den Millionendiebstahl verwickelte Persönlichkeit, der Ober-Telegraphenassistent Müngersdorf, welcher dem ungetreuen Kassirer einen Paß verschafft hatte und dafür zu sechs Wochen Haft verurtheilt worden war, ist jetzt auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Flensburg, 1. Januar. Ein orkanartiger Schneesturm wüthet in Nordschleswig. Es werden Verkehrsstockungen befürchtet. Die Ostseehäfen melden Hochwasser.

Brüssel, 31. Dezbr. Die **Gemäldesammlung** des verstorbenen königlichen Hausministers **van Praet** ist für 2 750 000 Frcs. an ein Pariser Syndikat verkauft worden.

Paris. „Die Schäferin“ von **Millet** ist aus der Sammlung van Praet in Brüssel hierher an Herrn Chauchard übergegangen, und zwar um den Preis von einer Million und zweimalhunderttausend Francs. Die Sammlung des verstorbenen belgischen Ministers van Praet enthält noch zwei bedeutende Millet, wie Praet überhaupt der sog. „Schule von Barbison“, deren Stern Millet ist, besondere Vorliebe zuwandte. Außerdem enthält die Sammlung aber auch werthvolle Meissonnier, von neuern Künstlern u. a. Alfred Stevens und ebenso Werke von David, Ingres, Prudhon und endlich Gainsborough.

* **Aus Amerika** kommt eine Todesnachricht, die wohl auch in Deutschland Theilnahme erwecken wird. Vor wenigen Tagen ist in St. Louis im Alter von 75 Jahren **C. Balmer**, der Pionier der Musik im Westen, gestorben. Balmer war 1817 in Mühlhausen i. Th. als Sohn des früheren Hofkapellmeisters des Königs Georg von England geboren und kam nach einer gründlichen musikalischen Ausbildung im Jahre 1837 nach Amerika. 1846 gründete er in St. Louis mit seinem nach ihm eingewanderten Bruder Heinrich ein Musikaliengeschäft, das erste im Westen. Dasselbe existirt noch und ist das größte seiner Art in der Stadt. Balmer hat etwa 6000 Musikstücke componirt, von denen viele bekannt sind.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 31. Dezember. Die **deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** hat dem Kapitän C. L. Etzler, Führer des in Königsberg beheimatheten Seedampfers **„Margarethe“**, aus ihrer Laeiß-Stiftung für Rettung Schiffbrüchiger auf hoher See die große **silberne Medaille**, sowie dem Steuermann Friedrich Rantzke aus Grabow a. O. und den Matrosen August Birtte aus Polnisch-Bahnau und Karl Randel als Kahlholz eine **Prämie** von je 40 Mk. verliehen. Die Anerkennung ist den genannten Seeleuten für die am 7. Mai d. J. auf hoher See bewirkte Rettung der aus drei Köpfen bestehenden Bemannung der norwegischen Yacht „Försöget“ aus Mandal zu Theil geworden, und zwar dem Kapitän Etzler als Führer des Schiffs, durch dessen Eingreifen die Rettung zu Stande kam, dem Steuermann und den beiden Matrosen als den an der Rettung durch das Boot direct Betheiligten.

Rendsburg, 29. Dezember. Während der heftigen Stürme, die zu Anfang dieses Monats in der Ostsee wütheten, ist vermuthlich auch der in Delve beheimathete Ewer „**Ora et labora**“ verloren gegangen. Das betreffende Schiff ging vor reichlich drei Wochen mit Klinkern von Hasle auf Bornholm nach hier ab und ist seitdem verschollen. Der Schiffbruch ist um so wahrscheinlicher, als in Witthof auf Rügen ein Schild mit dem angeführten Schiffsnamen angetrieben ist. Der Ewer hatte eine Besatzung von drei Mann.

Newyork, 30. Dezember. Der Schooner „**Newa**“, von Jamaica nach Providence, ist verlassen worden; die Mannschaft wurde gerettet. Der Kapitän des rettenden Schiffes setzte später einige seiner eigenen Leute an Bord des Schooners, welche denselben in Newyork binnen brachten.

Standesamt vom 2. Januar.

Geburten: Pfarrer Johannes Kubert, T. — Arb. Gustav Bahr, T. — Schmiedegef. Karl Franz Marquardt, S. — Arbeiter Friedrich Tadzi, S. — Kaufmann Adolf Weide, T. — Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Mager, T. — Schlossergef. Gustav Langhans, T. — Bäckermeister Robert Weißsohn, S. — Schneidergeselle Friedrich Roßmann, T. — Fleischermeister Johannes Penkert, S. — Schlossergef. Joh. Hinrichs, S. — Arb. Anton Ellwart, T. — Arb. Karl Gustav Hintz, T. — Kutscher Petrus Wisniewski, T. — Techniker Hermann Nürmberger, T. — Bankdirector Arnold Langerfeldt, T.

Aufgebote: Instmann Bernhard Rosinski in Daubowalonka und Pelagia Bakanowicz in Friesenhof. — Landbriefträger Anton Andreas Zwarra in Ellerwald und Mathilde Skripkowski in Pierczewo. — Agent Ernst Julius Jörgenz und Franziska Antonie Januszewski. — Barbier Friedrich Wilhelm Rudolf Rösler und Wittwe Agnes Adeline Amalie Krefft, geb. Balzer. — Seefahrer August Hermann Barkmann und Johanna Emilie Hoffmann.

Heirathen: Arbeiter August Hülse und Mathilde Klara Grau. — Fleischermeister Karl Ludwig Füllbrandt und Selma Ida Betty Zielke. — Kaufmann Eugen Leo Richard Semrau und Gertrude Johanna Krüger.

Todesfälle: Schneiderin Minna Pauline Berthe Maletz, 25 J. — T. d. Wagenlackirers Felix Widtmann, 6 M. — Frau Mathilde Berendt, geb. v. Studzinski, 52 J. — S. d. Eigenthümers Rudolf Lech 6 W. — T. d. Arbeiters Reinhold Schwarz, 5 J. S. desselben, 3 J. — Wittwe Emilie Rosalie Löbell geb. Klein, 75 J. — S. d. Kaufmanns Gustav Liepelt 5 J. — Cultur-Ingenieur Walter Hoppenrath, 23 J. — T. d. Segelmachers Emil Paulini, 2 Tage. — T. d. Tischlergesellen Eduard Lange, 6 W. — Unverehelichte Augustine Olschewski, 56 J. — Schneidergeselle Wilhelm Schacknies, 44 J. — Frau Anna Radtke, geb. Woelke, 28 J. — S. d. Agenten Ernst Görgens, 5 M. — T. d. Seefahrers August Steffanowski, 2 J. — T. d. Arbeiters Johann Romczikowski, 2 J. — Arbeiter August David Glosicki, 42 J. — Unehel.: 1 T. todtgeboren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 2. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 264¾, Franzosen 77⅜, Lombarden 96,40, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 2. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortil. Rente 96 excl., 3% Rente 95,77½, ungar. 4% Goldrente 97,18, Franzosen 632,50, Lombarden —, Türken 21,42½, Aegypter 99,45. Tendenz: unentschieden. — Zuckerbörse geschlossen.

London, 2. Januar Keine Fondsbörse. Platzdiscont 1⅝. Havannazucker Nr. 12 16⅜, Rübenrohzucker 14¼. — Tendenz: fest.

Petersburg, 2. Januar. Wechsel auf London 3 M. 100, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 103.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 2. Januar. Stimmung: fest. Heutiger Werth ist 14/14,05 M. Gd. u. bez. Basis 88⁰ Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 2. Januar. Mittags. Stimmung: fest. Januar 14,40 M., Febr. 14,50 M., März 14,62½ M., April 14,70 M.

Abends. Stimmung: fest. Januar 14,45 M., Febr. 14,55 M., März 14,67½ M., April 14,75 M.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.“)

Berlin, 2. Januar. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 4486 Stück, darunter 36 Dänen und 52 Schweden. Tendenz: Des starken Auftriebs wegen langsam und schleppend, erheblicher Preisrückgang, größerer Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 54—57 M., 2. Qual. 47—52 M., 3. Qual. 38 bis 45 M., 4. Qual. 32—35 M. per 100 ℔ Fleischgewicht. Der ersten und zweiten Klasse gehörten 1500 Stück an.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10 479 Stück darunter 2205 Bakonier und 798 Galizier. Tendenz Inländer und Galizier ruhig, geringer Export, unverändert, geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 55—56 M., 2. Qualität 52—54 M., 3 Qual. 48—51 M. per 100 ℔ mit 20 % Tara. Galizier 48—50 M., Bakonier rückgängig, starker Ueberstand, erzielten 55 M. per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1064 Stück. Tendenz: Trotz des mäßigen Auftriebs waren die Preise der vorigen Woche schwer zu halten. Bezahlt wurde für 1. Qual. 56—60 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 50 bis 55 Pf., 3. Qual. 35—48 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 6935 Stück. Tendenz: schleppend, gedrückt, ohne besonderen Export. Beste Waare nicht preishaltend wegen starken Angebots, nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 40—44 Pf., beste Lämmer bis 46 Pf., in einzelnen Fällen darüber, 2. Qual. 34—38 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Januar. Wind S.
Gesegelt: Hellmuth, Mauß, Stettin, Holz.
Wieder gesegelt: Jantje, Müller.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Bertram aus Rexin, Rittergutsbesitzer. Drawe a. Saskozin, Rittergutsbesitzer. v. Tiedemann aus Russoschin, Rittergutsbesitzer. Frau Major Kunze aus Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzerin. Waggon n. Gem. aus Marusch, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Theden a. Nestempohl. Genßmer a. Schönwalde, Rittergutsbesitzer. Reddig aus Königsberg, Ingenieur. Frl. Fischer a. Pr. Stargard. v. d. Gohde a. Roschau, Landwirth. Wenrich aus Jauer, Ingenieur. Rosenthal a. Berlin, Wartenberger a. Berlin, Hirschfeld a. Berlin, Löwenthal a. Köln, Franckenschwerth a. Köln, Franckenschwerth a. Berlin, Hoffmann a. Berlin, Schröter aus Leipzig, Marcuse a. Berlin, Sandmann a. Berlin, Lewinski a. Girakowitz, Hollmann a. Apolda, Schmidt a. Berlin, Löwenstein a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Nachmittag wurde uns ein gesundes Mädchen geboren.
Arnold Langerfeldt und Frau Hedwig, geb. von Arenstorff.
Danzig, den 1. Januar 1893.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treuer Vater, der Rittergutsbesitzer

Theodor Hering,
Gr. Mierau.

Danzig, den 2. Januar 1893.
Die Hinterbliebenen.

Die Beisetzung erfolgt Donnerstag, den 5. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in Gobbowitz von der Kirche aus. (1887

Heute verschied plötzlich am Herzschlage nach kaum zweijähriger glücklicher Ehe meine über alles geliebte Gattin und Mutter meines Kindes, unsere innig geliebte Tochter, Schwiegertochter, Nichte und Schwägerin, die Frau Amtsrichter

Helene Sorof,
geb. **Funk.**

Dieses zeigt tieferschüttert an
im Namen der tief trauernden Hinterbliebenen
Sorof, Amtsrichter.
Ujest, 30. Dezember 1892.

Am Mittwoch, den 4. Januar, Vormittags 10 Uhr, findet die Beerdigung des Herrn Consistorialrath **Hevelke** von der **St. Bartholomäi-Kirche** aus nach dem St. Bartholomäikirchhof (halbe Allee) statt.
Nicht von der Kapelle des St. Bartholomäikirchhofes aus.

Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Arbeiter und Fleischergesellen Hippler aus Marienburg von dem Königl. Amtsgericht in Stuhm unter dem 16. Juli cr. erlassene in Nr. 19 623 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief ist erledigt.
Elbing, 27. Dezember 1892.
Der erste Staatsanwalt.

Nach Kiel

ladet hier am 3. und 4. cr.
D. „Helene",
Capt. **Lehmkuhl.**
Güteranmeldungen bei (1896
Ferdinand Prowe.

Christlicher Familienabend.

Donnerstag, den 5. Jan., Abends 7½ Uhr, im Saale des Schützenhauses, mit Vorträgen von Consistorialrath Franck, Militär-Oberpfarrer Witting, Pfarrer Stengel und unter Mitwirkung des Danziger Kirchenchores des Fräul. **Kumm.** (1881

Der evangel. Verein für innere Mission in Danzig.
Franck.

Sie husten nicht

mehr beim Gebrauche der ächten
Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.

Beutel a 20, 25, 40 oder 50 ₰ echt bei Herrn **V. L. v. Kolkow** und Herrn Apotheker **Herm. Lietzau.** No. 4947. (1812

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich **veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes **Geschwür** ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetsch.** sofort Linderung Näh. d. Gebrauchsanweisung Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (1749

Specialarzt Dr. med. Meyer
heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell; wohnhaft seit vielen Jahren in Berlin nur Leipzigerstraße 91, Sprechst. von 11 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm., auch Sonntags. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich.

Die Selbsthilfe
durch die nach Prof. Dr. Volta verfaßte, in 20. Auflage erschienene illustr. Schrift über das
gestörte Nerven- und Sexual-System,
sowie dessen radicale Heilung durch die Galvano-Elektricität wird bestens empfohlen. Preis 50 Pfg. in Marken. Zusendung unter Couvert durch das **Atelier für elektrische Apparate v. H. T. Biermanns, Frankfurt a. M.,** Schillerstraße 4.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn b. Gustav Lustig,** Berlin, Prinzenstraße **46.**
Preisliste gratis und franco.
Viele Anerkennungsschreiben.

Gut erhaltene **Schlitten-Pelzdecke, Fußsack,** ein zweispänniges Spazier-**Kummetgeschirr,** ein einspänniges **Silber-Geschirr** zu verkaufen, Langenmarkt 13.

22,500 Mark,
sind vom Selbstdarleiher auf ein Haus der Stadt zum 1. April zu begeben. Näheres Neugarten 22 c. (Promenade) **von 9—10 und von 3—4 Uhr.**

Von jeher betrachteten wir es als eine der Hauptaufgaben unserer Annoncen-Expedition, dem Publikum in allen Insertionsangelegenheiten durch gewissenhafte Rathertheilung zur Seite zu stehen. Es giebt gar viele Punkte, welche auf den Erfolg einer Annonce bestimmend einwirken können, deren genaue Kenntniß jedoch nur bei einer täglichen, vielseitigen Praxis, wie sie uns zur Seite steht, möglich ist. So ist beispielsweise neben der Auswahl der Insertionsorgane, die mit größter Sorgfalt getroffen werden muß, besonders auch die Fassung und äußere Form einer Annonce oft von entscheidender Bedeutung für deren Wirkung. In welcher Weise wir bemüht sind, über diese Punkte das Publikum zu unterrichten, in welcher Weise wir mit eigenen originellen Ideen den Inserenten an die Hand zu gehen suchen, ist aus dem Vorwort unseres soeben erschienenen großen Zeitungs-Catalogs pro 1893 ersichtlich; wir zeigen hier an zahlreichen Beispielen, wie durch Illustrationen oder durch eigenartigen Satz besondere Wirkungen zu erzielen sind. Im Besitz einer großen, modern eingerichteten Buchdruckerei, deren Personal besonders für den Annoncensatz geschult ist, erledigen wir alle an uns in dieser Beziehung gestellten Aufgaben rasch und behandeln dieselben durchaus individuell. Der Catalog zeigt auch sonst in Bezug auf Inhalt und Ausstattung manche Verbesserung und läßt im Vergleich mit früheren Ausgaben erkennen, welche Stufe der Entwicklung das Inseratenwesen heut zu Tage erreicht hat. Im Laufe der Jahre verlangte das praktische Bedürfniß des Oefteren Erweiterungen. So gesellten sich zu den Angaben über Zeilenpreise solche über Zeilenbreite, Auflage und Erscheinungsweise der Blätter, schließlich eine besondere Abtheilung, in welcher den Verlegern die erwünschte Gelegenheit geboten wurde, die Inserenten genauer über die Art der Verbreitung, den Leserkreis, Inhalt und Charakter ihrer Zeitungen zu unterrichten. Doch ein für die Praxis des Inseratenwesens wichtiger Punkt war seither noch unberücksichtigt geblieben. Es handelt sich um die von den Inserenten oft aufgeworfene und sehr berechtigte Frage: „Wie viele Zeilen Raum nimmt ein bestimmtes Inserat in einer beliebigen Zeitung ein?" Diese Frage soll durch die Einrichtung einer neuen Rubrik, sowie durch die Separatbeilage unseres diesjährigen Catalogs: durch einen

Normal-Zeilenmesser

in möglichst erschöpfender Weise dem Inserenten beantwortet werden. Auf einem Tableau sind 27 Zeilenmesser vereint, welche sich durch sorgfältige Messung aller in der Praxis verwendeten Schriftenmaße ergeben haben. Ferner ist auf der Beilage alles Nöthige über Zweck und Anwendung des Normal-Zeilenmessers gesagt. Durch diese ebenso einfache wie praktische Neuerung soll die bisherige Unsicherheit in der Zeilenberechnung endgiltig beseitigt werden, so daß der Inserent nun in der Lage ist, bei Aufgabe eines Inserats genau die gewünschte Größe in Zeilen anzugeben — da er sich durch den Normal-Zeilenmesser eine sichere Berechnung der Kosten für einen gewissen Raum machen kann — ferner die Inseratenrechnungen selbst auf ihre Richtigkeit zu prüfen, — indem er durch Anlegen des für die betr. Zeitung giltigen Zeilenmessers die Zeilenzahl, welche das Inserat nach der Grundschrift der Zeitung effektiv einnimmt, zuverlässig ermitteln kann. Diese wichtige Neuerung ist vor Allem dem Wunsche entsprungen, eine immer größere Kenntniß des Annoncenwesens und der verschiedenen Berechnungsmethoden in die Kreise der Inserenten zu tragen, um hierdurch das ganze Annoncengeschäft auf eine auch für jeden Nichtfachmann klar verständliche solide Basis zu stellen. — Daß unsere Annoncenexpedition als das größte und leistungsfähigste Haus dieser Branche ihren Kunden besonders vortheilhafte Bedingungen einzuräumen vermag, dürfen wir wohl als bekannt voraussetzen. Auch über diesen Punkt spricht sich der Catalog in einem besonderen Kapitel, in welchem die Prinzipien unseres Geschäftsverkehrs dargelegt werden, aus. Prompte und exakte Erledigung aller Aufträge, gleichgiltig, ob es sich um große oder kleine Insertionen handelt, bereitwilligste Beantwortung aller an uns gestellten Fragen aus dem Gebiete des Annoncenwesens, ist stets ein Grundsatz unserer Firma gewesen, und werden wir auch ferner stets durch gewissenhafte Berathung unserer Kunden deren Interesse zu wahren suchen.

Berlin, im Januar 1893.

Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition.

Margarine FF.

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter
aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter,** wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,
pro Pfund 80 Pfg.,
in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Ein mah. Flügel mit gutem Ton ist billig zu verkaufen Milchkannengasse 31[1]. (1895

Pianinos, neue und gebrauchte, billig zu verkaufen. Große Mühlengasse 9 part. (1868

Viel Geld liegt begraben
in alten Briefen mit Marken 1850 bis 70; ich zahle für Preußen-Couverts 4, 5, 6 u. 7 Silbergroschen 25 bis 50 Mark pro Stück. Offerten an **Robert Fröhlich,** Leipzig. (1822

Geld- Darlehen. Reelle Erledigung binnen 3 Tagen. Adresse: **Léon,** 32 rue des Blancs Manteaux **Paris.**

Auf ein Kathengrundstück in einem großen Kirchdorf des Kreises Marienwerder, Feuertaxe 9000 M, werden zur ersten Stelle 5—6000 M gesucht. Offerten u. 1901 in der Exped. d. Ztg. erb.

Stellenvermittelung.

Einen zuverlässigen u. nüchternen
Kutscher
sucht zu Marien (1894
Schottler,
Lappin bei Kahlbude Westpr.



Illustriertes Familienblatt. Vierteljährlich 2 M.

Zum Jahreswechsel sei dem **deutschen Hause das Daheim** zum Abonnement empfohlen, das sich mit heiterm und ernstem Wort die Förderung eines **edlen deutschen Familienlebens** auf dem Fundamente **christlicher Weltanschauung** zur Aufgabe stellt und die mannigfaltigen Bedürfnisse der Familie nach unterhaltender und anregender Lektüre mit den gediegensten Erzeugnissen der Gegenwart auf dem Gebiete der Litteratur und schönen Künste zu befriedigen sucht.

Wöchentlich erscheint eine reich illustrirte Nummer mit **Meisterwerken der Holzschneidekunst** und den, den praktischen Bedürfnissen des deutschen Hauses Rechnung tragenden **Beilagen:**

Aus der Zeit — für die Zeit: schildert in Wort und Bild wichtige Ereignisse aus der Gegenwart.

Die Hausmusik: ist der Pflege der edlen Tonkunst am häuslichen Herd gewidmet.

Das Frauendaheim: giebt unter bewährter weiblicher Leitung eine Fülle von Anregungen und Rathschlägen für das häusliche Leben, für die stillen Werkstätten der Frauenthätigkeit und pflegt ganz besonders den Meinungsaustausch zwischen unseren Leserinnen.

An Erzählungen wird das neue Jahr zunächst den großen **Roman „Die Herrin von Rotenstein" von Joachim v. Dürow** bringen, der die Lebensschicksale einer Landedelfrau aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in überaus sympathischen Bildern vorführt. — Demnächst schließen sich u. a. an: **Ilse Frapan,** „Das Undeert", eine heitere Hamburger Geschichte. — **Anton v. Perfall,** „Jack", eine Erzählung aus den kalifornischen Bergen. — **A. Andrea,** „Moderner Dämon", ein ergreifendes Charaktergemälde aus der Gegenwart. — **Friedrich Jacobsen,** „Duerhuus", eine größere Novelle aus den holsteinischen Marschen. — **B. v. d. Lanken,** „Schloß Seeligkeit", eine humorvolle Hofgeschichte.

Preis: Vierteljährlich 2 M. auch in **dreiwöchentlichen Heften** à **50 Pf.** Man abonniert bei allen **Buchhandlungen** oder **Postämtern.**



Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von
Marie Bernhard: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimburg: Sabinens Freier.
Stefanie Keyser: Herr Albrecht.
E. Werner: Freie Bahn!
E. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 M. 60 Pf. vierteljährlich.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Zur Steuer-Erklärung!

Ein Cassa-Buch mit Declarationsbuch für Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer.
9 Jahre ausreichend, zu Mark 4,—.

Wer sich vor Ueberschätzung und den für die Folge unausbleiblichen Strafen der unrichtigen oder mangelhaften Selbsteinschätzung, die nur noch auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung erfolgen kann, schützen will, beschaffe sich unverzüglich dieses äußerst übersichtlich und praktisch angelegte, von jedermann **ohne fremde Hülfe** mit Leichtigkeit selbst führende Buch, dem eine Anleitung zur Buchführung und Selbsteinschätzung vorgedruckt ist.

Unentbehrlich für jeden Declarationspflichtigen, weil er damit imstande, der Behörde jederzeit den erforderten ziffermäßigen Ausweis zu erbringen. **Zugleich** auch Großkaufleuten als Geheimbuch zu empfehlen. (1834

Verlag v. H. C. Gast, Geschäftsbücher-Fabrik, Köln.

Neu! Neu!
Petroleum-Heizöfen.

Gesetzlich geschützt. Eigenes System.
Doppelter Verbrennungs-Prozeß.

Geruch- und gefahrlos (ohne Schornstein) in jedem Raume und auf jeder Stelle in Läden, Comtoirs, Zimmern, Werkstätten hinzustellen je nach Belieben.
Listen, wo sich dieselben im Gebrauch befinden, zur Einsicht da. (1900

Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor.) **Otto Klotz,** Klempnermeister. Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor).

Jedem Gichtleidenden empfiehlt Herr Mathias Schneider, Musiker in München die **Antiarthrinpillen** und das **Fluid,** indem er berichtet:

Die Antiarthrinpillen haben mir sehr gute Dienste gethan. Ich habe seit meinem 16jährigen Leiden, welches sehr hartnäckig ist, gewiss schon Vieles angewendet, aber das **Antiarthrin** hat mir noch die besten Dienste erwiesen. Ich kann es daher nur jedem Gichtleidenden auf das beste empfehlen und sage für gütige Uebersendung meinen herzlichsten Dank.

Erhältlich sind diese Präparate zum Detailpreise von Mk. 4,— für die Pillen und Mk. 2,50 für das Fluid, hinreichend für längeren Gebrauch nur in den Apotheken. In Danzig in der Raths-Apotheke.



Für eine gut eingeführte und rentable
Cement-Kunststeinfabrik
wird ein
Theilnehmer
mit Capital-Einlage
gesucht.

Offerten sub T. 4349 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** (1740

Tüchtige Agenten,

die bei **der Engros-Kundschaft gut eingeführt sind,** werden von großem
Spanischen Weinhaus
für den **Vertrieb von Südwein und Cognac gesucht.**
Offerten mit Referenzen erbeten unter B. 865 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W., Friedrichstraße 190.** (1819

Für unsere Herrengarderoben-Fabrik (Detail-Abth.) suchen einen branchekundigen
Verkäufer.
Offerten mit Photographie und Zeugnißabschrift erbeten.
M. Lövinsohn & Co.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

Ein Lehrling,
mit guter Schulbildung, kann sofort eintreten bei
Rohleder & Neteband,
Papier-Engros-Geschäft, Danzig.

Vertreter-Gesuch.
Eine in jeder Beziehung leistungsfähige **Kochherdfabrik der Provinz Sachsen** sucht für hiesige Gegend einen tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision. Gefl. Offerten unter A. A. 1 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg,** erbeten. (1818

Stellenvermittelung des allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins, Agentur für **Westpr. Frl. A. Lisse-Danzig,** Fleischergasse 23.

Ein verheiratheter Gärtner, der gute Zeugnisse besitzt, bis jetzt kinderlos, sucht in der Umgegend Danzigs vom 1. April 1893 am liebsten eine Villa- oder Anstaltsstelle; die Frau könnte das Plätten im Häuslichen übernehmen.
Gefl. Offerten erbeten an J. K. postlagernd, Ritschenwalde, Posen.

Intelligentes Mäd. sucht Stellung im Buffet oder andere Stütze. Offerten unter 1885 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine selbstständige Wirthin in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, sucht von gleich Stellung. Gefl. Offerten unter Nr. 1880 erbeten.

Hundegasse 60 ist die Saal-Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, zum 1. April 1893 zu verm. Zu bes. v. 11—1 Uhr.

Zoppot, Ecke Nord- u. Promenadenstr. 7, sind Winterwohnungen von 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör, Wasser u. Closets im Hause, billig zu vermiethen.

Comtoir,
Langenmarkt 28 part., 2 Zimmer z. verm. Näh. Langenm. 42 Comtoir

Ein hochherrschaftliches Grundstück, mit Wohnungen zu vermiethen und gutem Lande bis 100 Mrg., mit Inventarium, bei Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot, in guter Lage, nicht gebirgig, bei guter Anzahlung wird vom Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Nur genaue Beschreibung des Grundstücks, Lage und Preis werden berücksichtigt.
Adressen unter Nr. 1829 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Stube nebst Zubehör ist an eine anständige Dame oder kleine Familie zu vermiethen
1884) Breitgasse 86.

Verein der Ostpreußen.

Dienstag, den 3. Januar, Abends 8½ Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
im Gesellschaftshause.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Berichterstattung der Revisoren
3. Decharge-Ertheilung.
4. Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorsitzende.

Westpr. Bezirks-Verein des Vereins Deutscher Ingenieure.

Die für Dienstag, den 3. d. M. anberaumte Sitzung fällt der Stiftungsfestes der Naturforschenden Gesellschaft wegen aus.
Der Vorsitzende.

Brösen.

Schlittbahn vorzügl.
Zimmer geheizt.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19904 der Danziger Zeitung.

Dienstag, 3. Januar 1893.

L. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 21. Dezember 1892.

Der Director der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. **Bail** legt die neuesten durch Tausch und Schenkung für die Bibliothek eingegangenen Werke vor und bespricht deren Inhalt. Besonders hervorgehoben werden die Transactions of the academy of science of St. Louis und The Missouri Botanical Garden of St. Louis.

Herr Dr. **Kumm** berichtet darauf über eine vor kurzem erschienene Abhandlung: „Der tausendjährige Rosenstock am Dom zu Hildesheim in seiner botanischen Bedeutung und in seiner Beziehung zur Sage“, von Senator Dr. H. Römer. Dem berühmten Rosenstock, der auf dem Annenfriedhofe zu Hildesheim an der Apsis des Domes steht und die Wand derselben in einer Breite und Höhe von ca. 40 Fuß bekleidet, wird bekanntermaßen vom Volksmunde ein sehr hohes Alter zugeschrieben; er soll schon im 9. Jahrhundert zur Zeit Ludwigs des Frommen gegrünt haben und damals der Träger eines Wunders gewesen sein, das die Gründung des Bisthums Hildesheim veranlaßt habe. Da wir aber über die Grenze, bis zu welcher das Lebensalter der Sträucher heranreichen kann, nur unsichere Kenntniß haben, so hat eine eingehende Untersuchung der Frage, ob die Annahme von dem hohen Alter des Rosenstockes richtig ist, außer dem historischen auch ein hohes botanisches Interesse. Botanisch ist die Hildesheimer Rose zu bezeichnen als Rosa canina L. forma Lutetiana (Lem.) versus dumalem (Bechst.). — Aus der historischen Untersuchung ergiebt sich, daß der Rosenstock vor dem Jahre 1600 überhaupt nicht erwähnt wird. Die erste Nachricht von ihm findet sich in einer Handschrift aus dem Jahre 1664, die zweite in einem Gedicht vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Zieht man diese Angaben, sowie einige sonstige durch die mehrfachen baulichen Veränderungen des betreffenden Domtheils in früherer Zeit gegebenen Verhältnisse in Rechnung, so ergiebt sich: 1) daß der gegenwärtig vorhandene Hildesheimer Rosenstock sicher nicht mit dem Baume, von welchem das Wunder erzählt wird, identisch ist, und 2) daß das Alter des Rosenstocks schwerlich viel über das Jahr 1600 zurückreicht. Wenn somit der Hildesheimer Rosenstock auch nur ein Alter von ungefähr 300 Jahren hat, so bleibt er deshalb doch der nachweisbar älteste aller bisher ihrem Alter nach sicher bekannten Sträucher. — Interessant ist, daß in der Lüneburger Haide in der Nähe von Ober-Haverbeck, nördlich von Soltau, ein noch größerer Strauch der Hundsrose steht, der ein Gebüsch von 40 Schritten im Umkreis bildet und einen Stamm von 83 Cm. Umfang besitzt.

Herr Professor **Bail**, welcher den Hildesheimer Rosenstock aus eigener Anschauung kennt, theilt noch einige Notizen über diese merkwürdige Pflanze mit.

Ferner spricht Herr **Dr. Kumm** über: „Die Sammlung westpreußischer Mineralien im Provinzial-Museum.“ Neben der schon lange bestehenden allgemeinen Mineraliensammlung sind vor kurzem die in Westpreußen bisher gefundenen Mineralien in einem besonderen Schrank zur Ausstellung gelangt. Allerdings ist Westpreußen kein Land, das einen großen Reichthum an Mineralien besitzt. Denn die meisten wichtigsten und interessantesten Mineralien sind in ihrem Vorkommen an die anstehenden festen Gesteine gebunden, in deren Spalten, Gängen und Hohlräumen sich die herrlichen Krystallbildungen finden, die wir zumeist in den mineralogischen Sammlungen bewundern; dagegen sind die losen Erdschichten, die den westpreußischen Boden zum größten Theil zusammensetzen, zu einer solchen Mineralienbildung durchaus nicht geeignet.

Einen schwachen Ersatz für diesen Mangel an anstehendem festen Gestein bieten uns die zahlreichen Stücke nordischer Gesteine, die wir als sogenannte Diluvialgeschiebe bei uns antreffen. In den zusammengesetzten massigen Geschieben sind zuweilen einzelne der Gemengtheile besonders groß ausgebildet, so daß sie sich von der übrigen Gesteinmasse deutlich abheben, so haben wir Granite, in welchen auch bis zollgroße Tafeln von Glimmer und zwar von **Muscovit** (Dirschau, Hoheneichen) oder von **Biotit** (Groß Paglau, Schliewen) vorfinden. Ebenso ist in manchen Graniten der Orthoklas besonders stark ausgebildet. Auch die accessorischen Gemengtheile treten oft durch ihre Größe aus der übrigen Masse des Gesteins heraus. Während z. B. der **Granat** zwar einer der häufigsten Gemengtheile vieler Gesteine ist, aber gewöhnlich nur in kleinen, kaum mit der Lupe wahrnehmbaren Körnchen in ihnen auftritt, finden wir ihn zuweilen auch in großen, deutlichen Krystallen in Graniten, Gneißen Granuliten u. s. w. Unter anderen hat die Sammlung ein schönes Leucitöder aus einem Granit von Neuschottland bei Danzig. Zahlreiche sehr schöne Krystalle (Rhombendodekaëder) enthält ein Glimmerschiefer von Linde-Kr. Neustadt, in welchem sie in Folge der stärkeren Verwitterung der eigentlichen Gesteinsmasse deutlich hervortreten. Die beiden größten Granatkrystalle (5 Centim.) unserer Sammlung sitzen in einem Granit von Klanin-Kr. Putzig. — Andere Mineralien finden sich zuweilen eingesprengt vor, so **Schwefelkies** in Graniten (Dirschau, Olschowken) und in Kalksteinen (Langenau, Zigankenberg) — in letzteren ist der Schwefelkies oberflächlich in Brauneisenstein umgewandelt —, ferner **Bleiglanz** in verschiedenen Kalksteinen und zwar bald in Form von Adern (Langenau), bald deutlich krystallisirt als Würfel (Pr. Stargard) oder als Octaëder (Schüddelkau).

Vereinzelt finden sich in den massigen Gesteinen auch Hohlräume mit Krystallbildungen im Inneren, so Krystalle von **rothem Eisenkiesel** in einem Granit von Czapielken, ferner eine Gruppe nahezu zollanger wasserheller **Quarzkrystalle** aus einem Granit von Spengawsken. Weit häufiger sind solche Hohlräume in den Kalksteingeschieben und vielfach enthalten die Hohlräume silurischer Kalke Drusen von Kalkspathkrystallen, wogegen die Höhlungen senoner Kalke häufig mit Chalcedonbildungen ausgekleidet sind, deren Entstehung wohl mit dem großen Reichthum der senonen Kreide an Feuersteinknollen in Zusammenhang steht. Von solchen **Chalcedonen** liegt eine ganze Anzahl vor, unter denen einer mit nierenförmig knolliger Oberfläche von Hohenstein und ein anderer mit tropfsteinartiger Ausbildung von Braunswalde jede mineralogische Sammlung zieren würden. Auch Geschiebe mit **Kalkspathdrusen** sind mehrfach vertreten, so von Langenau bei Danzig, Hochstrieß und Schönwarling; besonders schön ist eine aus zahlreichen spitzen Skalenoëdern und einigen Rhomboëdern gebildete Kalkspathdruse in einem silurischen Kalk von Riesenburg.

Im übrigen fehlt es uns auch nicht ganz an eigenen, in unseren heimathlichen Erdschichten entstandenen Mineralien, die aber selten deutlich krystallisirt sind. Eins der wenigen in deutlichen Krystallen vorkommenden ist der **Gyps**, der sich in vielen Lehmschichten findet und in bis 3/4 Zoll langen Einzel- und Zwillingsexemplaren aus einer Lehmschicht bei Neu-Tuchel vorliegt. Zwar nicht krystallisirt, aber doch von eigenartiger Form sind die **Fulgurite** oder **Blitzröhren**, die beim Einschlagen des Blitzes in den Sand durch Zusammenschmelzen der Sandkörnchen entstehen. Es sind dünnere oder dickere Röhren, die im Inneren eine glasige Schicht von geschmolzenem Quarz aufweisen, während ihnen äußerlich noch unveränderte Quarzkörner anhaften. Derartige Bildungen sind in der Sammlung von vier Orten vertreten, am schönsten von den Dünen bei Kahlberg und vom hohen Nogatufer bei Willenberg, außerdem vom Gemmler bei Marienwerder und von Weißenberg, Kreis Stuhm. Es ist anzunehmen, daß Blitzröhren noch häufiger in unserer Provinz zu finden sein werden, da die Vorbedingung für ihre Entstehung, das Vorhandensein von großen Sandflächen, ja reichlich gegeben ist. Krystallisationserscheinungen ohne bestimmte Gesammtform sind die **Dendritenbildungen**, die aus Eisenoxyd und Manganoxyd bestehen und gewöhnlich für Pflanzenabdrücke gehalten werden. Kalksteine mit solchen Dendriten in den zierlichsten moosartigen Formen liegen vor von Willenberg und Marienburg.

Auch einzelne der hier vorkommenden **Markasit**knollen zeigen einen krystallinischen Bau — **Strahlkies** —, indem die einzelnen Krystallindividuen excentrisch strahlig angeordnet sind (Lorenzberg bei Kulm). Ein ganz dichtes Gefüge haben dagegen die meisten übrigen hiesigen Markasite — **Leberkiese** —, die bald in stengeliger Form (Galgenberg bei Marienburg), bald in Form von cylindrischen (Lenzen) oder unregelmäßigen Knollen (Warmhof bei Mewe) häufig bei uns auftreten, vielfach zusammen mit dem Bernstein in der Bernsteinformation. Alle diese Markasite haben sich jedenfalls bei Anwesenheit sich zersetzender organischer Substanzen gebildet. — Aehnlichen Ursprungs ist der erdige unreine **Vivianit**, die sogenannte **Blaueisenerde**, die in vielen Torfmooren und manchen Thonlagern sich findet und z. B. im Yoldia-Thon von Lenzen und Succase die eingeschlossenen Hölzer und Geschiebe vielfach als blaue Schicht überzieht. — Bekannt sind auch die **Thoneisensteinnieren**, knollige Bildungen von sandigem oder thonigem Eisenoxydhydrat, die bald dünnschalig und innen hohl (Jastrow), bald vollkommen mit einem sandigen (Jastrow) oder thonigen Kern (Schöneck) ausgefüllt sind und deren Wand, entsprechend einer zonenartigen oder schaligen Zersetzung sich vielfach als deutlich geschichtet erweist (Klanin). Zuweilen liegt der Thonkern noch lose im Inneren — Klapperstein — (Umgegend von Danzig).

In unserem Seesand finden sich verschiedene Mineralien, die aus der Zertrümmerung größerer Gesteine in der Brandung hervorgegangen sind. Unter ihnen sind besonders **Titanmagneteisen**, **Granat** und **Hyacinth** neben dem die Hauptmasse des Sandes bildenden Quarz zu nennen. Sie sind es, die an geeigneten Stellen, besonders deutlich auf Hela, die bekannten schwarzen, bräunlichen oder röthlichen Streifen am Strande bilden. — Charakteristische einheimische, an zahlreichen Stellen auftretende Mineralbildungen sind endlich die verschiedenen Bernsteinarten wie **Succinit** und **Gedanit** und die **Braunkohle** oder Lignit.

Eine Zusammenstellung der bisher bei uns aufgefundenen Mineralien ergiebt folgende Reihe: Metallisches (Meteor-) Eisen, Schwefelkies, Markasit (Strahlkies, Leberkies), Kupferkies, Bleiglanz, Quarz (Bergkrystall, rother Eisenkiesel, Fulgurite), Chalcedon (Feuerstein), Hyacinth, Manganoxyd (Dendrite), Brauneisenerz (Thoneisenstein, Kieseleisenstein), Titanmagneteisen, Kalkspath, Dolomit, Gyps (Fasergyps), Vivianit (Blau-

eisenerde), Granat, Glimmer (Muscovit, Biotit), Ortoklas, Succinit, Gedanit, Braunkohle. Bei weiteren Untersuchungen wird sich dieses Verzeichniß leicht noch vergrößern lassen. — Die genannten Mineralien werden vom Vortragenden in schönen Stücken von den bezeichneten Fundorten vorgelegt.

Im Anschluß hieran demonstrirt Herr Prof. Bail noch einige hier gesammelte Mineralien und Versteinsbildungen, welche die Art ihrer Entstehung in anschaulicher Weise zeigen.

Vermischtes.

* **[Alexander Dumas]** soll ein **neues philosophisches Werk** unter der Feder haben. Er will es in seinem neuen Heim in der Rue Ampère vollenden. Er hat die Wohnung mit feinstem künstlerischen Geschmack einrichten und ausstatten lassen. „Wenn er nicht der große Dichter wäre, hätte er sicher auch als Decorateur sein Glück gemacht“, sagte einer seiner Freunde, der kürzlich die neue Einrichtung Alexander Dumas' zu besichtigen Gelegenheit hatte. Einige der werthvollsten Stücke aus der früheren Gemäldesammlung des Dichters, besonders mehrere Meissoniers, sind als hervorragender Schmuck in das neue Heim mit hinübergenommen. Im Frühjahr hatte er bekanntlich aus Gründen, welche niemals ganz aufgeklärt worden sind, sein prächtig eingerichtetes eigenes Haus in der Avenue de Villiers verkauft, und auch die werthvolle Gemäldesammlung des Dichters war aus diesem Anlaß unter den Hammer gekommen und bis auf wenige Stücke verkauft worden.

* **[Das neue Schauspiel „Heimath“ von Sudermann]** gelangt am 7. Januar im Berliner Lessingtheater zum ersten Male zur Aufführung.

* **[Abenteuer eines Polen.]** In dem von Polen bewohnten Stadttheile Clevelands (Ohio) ist mit einem Male ein echter blaublütiger Edelmann entdeckt worden, ohne daß seine Landsleute eine Ahnung davon hatten. Sein voller Name ist Graf Casimir Ossolinski. Als junger Mann vergoß er sein Blut für sein unterdrücktes Vaterland und bei dem Aufstande im Jahre 1863 war er einer der Ersten, die sich als Freiwillige einreihen ließen. Der große Einfluß, den er auf seine Landsleute ausübte, machte ihn bei den Russen verhaßt, und als später die Revolution unterdrückt wurde, wurde Ossolinski gefangen genommen und nach Sibirien verbannt. Seine Güter wurden confiszirt. Seine Beziehungen zu dem russischen Hofe allein retteten ihm das Leben. Vierzehn Jahre lang lebte er in der Verbannung. Als der russisch-türkische Krieg ausbrach, entfloh er und schloß sich den Türken an. Bei der Belagerung von Plewna that er sich außerordentlich hervor und es wurde im Rathe der Russen bestimmt, daß er erschossen werden sollte. Als Plewna capitulirte, gelang es ihm wieder zu entfliehen. Während der letzten fünfzehn Jahre reiste er in der ganzen Welt herum. Er spricht fließend französisch, deutsch, italienisch und russisch, haßt jedoch die englische Sprache. Jetzt ist die Nachricht von seiner Begnadigung und der Freigebung seiner Güter hier eingetroffen. Er wird nach Polen zurückkehren und am Sonntag Nachmittag nach New-York abreisen. Die Güter des Grafen sollen zwei Millionen Rubel und die der Familie gehörigen Juwelen eine Million Rubel werth sein.

* **[Mädchenhandel in Constantinopel.]** Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel, 26. Dezember: Der in Constantinopel erscheinende „Courrier des Etats-Unis“ hat vor einiger Zeit die Meldung gebracht, daß Mädchen aus Galizien unter verschiedenen Vorspiegelungen nach Constantinopel gelockt und dort an mohamedanische Familien verkauft werden, so daß sich die österreichisch-ungarische Botschaft bei der Pforte bereits wiederholt veranlaßt sah, eine Anzahl solcher Geschöpfe — bisher beiläufig sechszig — aus türkischen Häusern zu befreien. Diese Meldung des genannten Blattes entspricht jedoch nicht durchaus den thatsächlichen Verhältnissen. Wenngleich es nämlich trotz aller dahin zielenden energischen Bemühungen bedauerlicherweise bis heute nicht gelungen ist, den seit Jahren aus Galizien nach dem Oriente betriebenen Mädchenhandel gänzlich zu unterdrücken, so ist es doch vollkommen unrichtig, daß die bedauernswerthen Opfer dieses unsauberen Handels als Sklavinnen an türkische Familien verkauft werden; dieselben gelangen vielmehr in die zahlreichen öffentlichen Häuser, welche in der türkischen Hauptstadt zumeist von Fremden gehalten werden.

* **[Bäuerin und Zigeuner.]** Vor den Geschworenen in Belgrad steht eine junge, schöne Bäuerin aus dem Dorfe Konatica, Namens Mileva Dimitrivitsch. Sie ist der Brandlegung angeklagt; als Kläger erscheint ihr eigener Mann, ein junger Zigeuner, Namens Dimitrivitsch. Die junge Frau hat die Heuschober des eigenen Hauses in Brand gesteckt. Der Präsident fragt die Angeklagte, ob sie sich schuldig bekennt. Sie legte ein offenes Bekenntniß ab. „Mich haben meine Eltern“, sagte sie, „gegen meinen Willen gewaltsam an diesen Zigeuner verheirathet und ich hasse ihn bis in den Tod. Mehrere Male entfloh ich aus seinem Hause, aber jedes Mal fing er mich mit Hilfe der Behörden ein und trieb mich zu sich zurück. Dieses Dasein war für mich unerträglich und ich beschloß, ihm ein Ende zu machen. Aber wie? Ihn ermorden wollte ich nicht, denn mein Gewissen sagte mir, daß dies ein großes Verbrechen ist. Ich entschloß mich daher, irgend etwas Unerlaubtes zu verüben, daß man mich ins Gefängniß fortschleppt und ich mich so vor dem rette, an welchen mich die Meinigen, Gott möge sie dafür richten, mit Gewalt hingegeben haben. Ich steckte diesem Menschen das Heu in Brand, und hier stehe ich nun vor Euch; macht mit mir, was Ihr wollt!“ Die Geschworenen sprachen das schöne Bauernweib einstimmig schuldig, und der Gerichtshof verhängte über die Brandlegerin eine fünfjährige Kerkerstrafe.

* **[Chinesische Etikette.]** Der in Shanghai erscheinende „Ostasiatische Lloyd“ theilt über die gesellschaftlichen Sitten der Chinesen u. A. Folgendes mit: Wenn ein Chinese ein Zimmer betritt, in dem sich eine Anzahl von Personen befinden, so darf er sich nicht vor jeder einzeln verbeugen, sondern muß zuerst einen tiefen Bückling nach rechts und sodann nach links machen. Sollte aber ein ganz besonders intimer Freund anwesend sein, so kann letzterer, wie auch der Eintretende, ein paar Schritte sich nähern und beide können einander dann mit geschlossenen Armen und einer Verbeugung begrüßen. Spricht man einen Vorgesetzten an, so darf man ihn nicht starr ins Gesicht sehen, sondern muß die Augen auf seinen Kragen richten und nur dann und wann in seine Augen schauen. Zur linken Hand ist der Ehrensitz; der Gast erhält ihn, und der Gastgeber nimmt die rechte Seite ein; doch darf man sich auf keinen Fall niedersetzen, ehe sich der erstere nicht hingesetzt hat, und sollte sich der Gast erheben, ja wenn er nur die geringste Bewegung zum Aufstehen macht, so muß der andere seinem Beispiele folgen. Auch ist es höchst unhöflich, sich hinzusetzen, während ein Anderer, der einen gleichen gesellschaftlichen Stand einnimmt, steht. Aehnlich wie die Franzosen, halten die Chinesen es nicht für höflich, stets einfach auf eine Frage „Ja“ oder „Nein“ zu antworten; sie ändern daher die Form einer Frage oft in eine Bejahung um, indem sie als Antwort so weit als möglich dieselben Worte des Fragestellers gebrauchen. Doch hält man es für nicht unhöflich, Erkundigungen über die Personalangelegenheiten eines Fremden einzuziehen; vielmehr sind solche Fragen zumeist ein Zeichen der Höflichkeit. „Wie alt bist du?“, „Bist du verheirathet?“, „Wie viel Geld verdienst du im Jahre?“, „Wo gehst du hin?“, „Was wirst du anfangen?“, „Wie viel hast du hierfür bezahlt?“ sind Fragen, welche man Chinesen beständig stellen hört. Man hält es aber für einen Verstoß gegen die Etikette, einen Mann, den man auf der Straße trifft, und der Einem Geld schuldig ist, um die Zurückzahlung der Summe zu ersuchen. Die höflichste Form, in welcher man letzteres thun kann, ist, ihn um ein Darlehen zu bitten. Sich laut räuspern, ausspucken, die Finger anstatt des Taschentuches benützen, lautes Aufstoßen 2c., wird selbst in vornehmer Gesellschaft als nicht im Geringsten unanständig angesehen. Man hält es jedoch für unhöflich, die Brille aufzubehalten, wenn man sich in Gegenwart eines Gastes oder Höhergestellten befindet; gleichviel wie kurzsichtig eine Person sein mag, sie muß sich dieser Regel der Etikette unterwerfen. Es ist begreiflich, in wie große Verlegenheit sich mancher unter Umständen dadurch versetzt sieht. — Was die Kopfbedeckung der Chinesen anbetrifft, so giebt es einige Hüte, die in einem Zimmer oder Hause aufbehalten werden müssen, während andere auf keinen Fall getragen werden dürfen. Die gewöhnliche Kappe mit dem rothen, schwarzen oder (falls die Person in Trauer ist) blauen Knopfe, darf stets aufbehalten werden; so auch der Beamtenhut, sowie die Kopfbekleidung der Diener eines Mandarins, falls sie in Uniform erscheinen. Man hält es für unhöflich, vor einem Gaste unbedeckten Hauptes zu erscheinen. Kein chinesischer Diener darf vor seinem Herrn mit um seinen Kopf oder Hals gewundenen Zopfe treten; dasselbe gilt von Personen, die vor den Schranken des Gerichtes stehen; der Zopf muß stets lang am Rücken herabhängen. Lange Fingernägel sind ein Zeichen der Achtbarkeit; sie beweisen, daß die Person sich ihr Brod nicht durch gewöhnliche Händearbeit verdient. Die Nägel sind mitunter zwei Zoll und noch mehr lang, doch für gewöhnlich nur an einem oder zwei Fingern. Da man sich in China beim Gruße nicht die Hände drückt, so erwachsen dem Chinesen aus dieser Sitte keine besonderen Unannehmlichkeiten. Bei Begrüßungen drückt der Chinese seine beiden Hände und bewegt sie dann mehrere Male auf und nieder, ein paar Zoll vor seiner Brust. Will er sehr höflich sein, so erhebt er sie so hoch als seine Stirn, während er eine tiefe Verbeugung macht. Damen befolgen aber nicht ganz diese Begrüßungsweise, sondern sie ergreifen mit ihrer Rechten den linken Kleiderärmel und ahmen dieselbe Bewegung nach. — Reicht man Jemandem etwas, so gebraucht man beide Hände dazu; selbst bei kleinen Theetassen beobachtet man diese Regel der Etikette, die auch befolgt wird, wenn man etwas von Jemandem in Empfang nimmt. Bei Mahlzeiten essen Männer und ehrbare Frauen nie zusammen; selbst Mann und Frau nehmen ihre Mahlzeiten gesondert ein. Die Kinder warten, bis sich die Erwachsenen gesetzt haben. Jeder hat seinen Reisnapf vor sich, nimmt aber mit seinen Eßstäbchen Stückchen Fleisch, Gemüse u. dgl. aus der gemeinsamen Schüssel, die mitten auf dem Tische steht, heraus; doch soll man diese Speisen nur von der Seite der Schüssel aufnehmen, die Einem am nächsten ist. Bei Diners darf der Gastgeber nicht die Tafel verlassen, bis alle seine Gäste mit dem Essen durch sind. Bei Besuchen wird einem sofort Thee vorgesetzt; doch ist es unhöflich, diesen zu trinken, ehe man Anstalten zum Aufbruche macht.

Briefkasten der Redaction.

J. W. in Neustadt: Ohne genaue Bürgschaft Mehrerer zur Veröffentlichung nicht geeignet. Die Sache gehört übrigens, wenn ihr Verlauf Ihrer Schilderung entspricht, nicht vor unser Forum, sondern dorthin, wo man durch Zeugenvernehmung die Wahrheit ermittelt.

Verloosungen.

Braunschweig, 31. Dezember. Gewinnziehung **der Braunschweiger 20-Thaler-Loose:** 60 000 Mk. Ser. 9090 Nr. 33, 7200 Mk. Ser. 1637 Nr. 42, je 3000 Mk. Ser. 6100 Nr. 8, Ser. 7448 Nr. 49, je 300 Mk. Ser. 1074 Nr. 1, Ser. 1618 Nr. 47, Ser. 2345 Nr. 38, Ser. 4269 Nr. 4, Ser. 4833 Nr. 34, Ser. 6100 Nr. 13, Ser. 6100 Nr. 34, Ser. 7040 Nr. 2, Ser. 8735 Nr. 42, Ser. 9383 Nr. 27, je 87 Mk. Ser. 709 Nr. 20, Ser. 709 Nr. 45, Ser. 4269 Nr. 27, Ser. 7185 Nr. 12, Ser. 9172 Nr. 5.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 2. Januar.

Aufgetrieben waren: 80 Rinder, nach der Hand verkauft, 8 Kälber, ebenfalls nach der Hand verkauft, 120 Hammel 28 Pf. per ℔, 250 Landschweine preisten 37—41 ℳ per Ctr., alles lebend Gewicht. Der Markt wurde mit Hammeln nicht geräumt.

Butter und Käse.

Berlin, 30. Dezbr. (Wochen-Bericht von Gebrüder Lehmann und Co.) Das alte Jahr schließt für den Butterhandel recht traurig ab, denn trotzdem die Production in Folge theilweisen Ausfalles der Futterernte und Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche schon seit Monaten klein gewesen und auch gegenwärtig noch nicht viel größer geworden ist, hat sich der Verbrauch von Butter doch sehr verringert, daß die Notirung für feine Butter heute wieder um 8 ℳ per 50 Kilogr. nachgeben mußte und somit nachgerade auf dem Standpunkt der billigen Sommerpreise angelangt ist. Landbutter ging ebenfalls um 5 ℳ im Preise zurück, doch sind die Notirungen hierfür nur nominell.

Wir bezahlen an Producenten frc. Berlin (alles per 50 Kilogr.): Ia. 97—100 ℳ, IIa. 93—96 ℳ, IIIa. — ℳ, abfallende 85—90 ℳ. — Landbutter: preußische und Littauer 85—90 ℳ, Netzbrücher 85—90 ℳ, pommersche 85—90 ℳ, polnische — ℳ, bairische Senn- — ℳ, bairische Land- 80—85 ℳ, schlesische 85—90 ℳ, galizische 78—83 ℳ.

Berlin, 1. Januar. (Original-Bericht von Karl Mahlo.) Käse. Der Umsatz ist hierin schwach, Qu.-Backsteinkäse billiger. Bezahlt wurde: Für prima Schweizer, echt und schnittreif 80—87 ℳ, secunda und imitirten 50—65 ℳ, echten Holländer 75—85 ℳ, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 36—42 ℳ, Qu.-Backsteinkäse 10—14—18—22 ℳ für 50 Kilo franco Berlin. — Eier. Bezahlt wurde 4,20—4,35 ℳ per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Hamburg, 30. Dezbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 105 ℳ, 2. Klasse 95—100 ℳ per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 95—100 ℳ, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 85—90 ℳ, livländische und esthländische Meierei-Butter — ℳ unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 80—82 ℳ unverzollt, finnländische Winter- 85—90 ℳ unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 65—75 ℳ unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art — ℳ unverzollt.

Ueberwiegendes Angebot und Mangel an Kauflust drückten unsere Preise feinster Butter um weitere 5 ℳ, nachdem aber am Schlusse der Woche Kopenhagen unverändert notirte, trat etwas mehr Begehr ein, so daß wir den Markt fester schildern können und hoffentlich im neuen Jahre etwas besserem Geschäft entgegengehen. Die Vorräthe von Sommerbutter sind ungewöhnlich klein, dagegen haben sich in den letzten drei Wochen frische Partien gesammelt, die als Lagerbestände ins neue Jahr übergehen. Fremde Sorten sind wenig hier, im Verhältniß zur feinen Butter, auch zu theuer.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.